

E. Keller

Saleschter Dialäkt



Ausdrücke und Redewendungen
aus der Zeit von 1930 – 1950

Saleschter Dialäkt

Inhalt

	<i>Seite</i>
Allgemeines	3
Eigenheiten der Salensteiner Mundart	3
Verbreitungsgebiet dieses Mundarttyps	4
Zur Liste der Begriffe und Redensarten	4
Angaben zur Schreibweise	5
Beobachtungen und Gedanken zur Mundart	5
Verdankungen	6
Ausdrücke und Redewendungen	7

Titelbild:

Blick vom Galgen gegen das Schloss Salenstein, rechts im Bild die sog. Altschuel (unterdessen abgebrochen) und das Rebhaus.

Foto E. Keller ca. 1955

Allgemeines

Die mundartliche Umgangssprache ist in einem sehr starken Wandel begriffen. Bedingt durch vielerlei Faktoren wie Mobilität, Veränderung der Lebensweise etc. beobachtet man eine zunehmende Angleichung der verschiedenen Idiome.

Nicht im Hinblick auf eine Wiederbelebung, sondern eher als Dokument soll daher versucht werden, die Besonderheiten der Mundart der ehemaligen Ortsgemeinde Salenstein etwas festzuhalten. Dabei handelt es sich nicht um eine wissenschaftliche Arbeit, sondern einfach um eine Sammlung von Ausdrücken, Begriffen und Redewendungen, wie sie um die Mitte des letzten Jahrhunderts in der Jugendzeit des Autors in Salenstein geläufig waren.

Eigenheiten der Salensteiner Mundart

Für diesen Dialekt können folgende typischen Merkmale angeführt werden:

- ei oder aa der Mundarten wie sie im übrigen Thurgau gesprochen werden, wandelt sich zu è bis òa (Leiter: „*Leitere - Laatere - Lòetere*“ ; gesagt: „*gseit - gsaat - gsòet*“)
- o wird oft zu u umgeformt (ohne: „*ooni - uuni*“, unten: „*one - unne*“)
- n und m werden stärker betont (Namen „*Näme - Nämme*“; hinten herum: „*hene n ome - hinne n umme*“)
- gg im Dialektwort des Oberthurgaus wird oft als k gesprochen (Becken: „*Beggi - Beckí*“; danke: „*tangge - tanke*“)
- öö: in den meisten thurgauischen Mundarten wird der Laut öö geschlossen, hier aber sehr offen ausgesprochen (schön: „*schöö - schœœ*“)
- o: dasselbe gilt für den Laut O (Post: „*Poscht - Pòscht*“)
- namentlich ältere Personen sprachen das kurze ä so aus, dass es wie äë klang (Speck: „*Schpäck - Schpäëck*“)
- e: das e im Thurtal wird hier meist zu ä (Grenze: „*Grenze - Gränze*“)
- p: p wurde sehr oft als b ausgesprochen, wobei Zwischenformen häufig zu beobachten waren (Platz: „*Blatz*“ ; Spritzenprobe: „*Schbrützebrob*“)
- endet ein Wort mit einem Vokal und beginnt das folgende ebenfalls mit einem Vokal, werden sie durch einen Konsonanten getrennt („*d'Schue aalegge - d'Schue n aalegge*“)

Bei dieser Gelegenheit ist anzumerken, dass es sich eben nur um Regeln und nicht um Gesetzmässigkeiten handelt. Sowohl in der Sprachmelodie wie auch in der Wortwahl und Aussprache beobachtete man schon immer Unterschiede zwischen einzelnen Dörfern oder sogar Dorfteilen.

Verbreitungsgebiet dieses Mundarttyps

Nach neueren Untersuchungen (Graf 2012) gehört diese Mundart zu einer Sprachgruppe, die als Bodenseeallemennisch bezeichnet wird .Dieses Sprachgebiet reicht von der Baar (Donaueschingen) entlang der Schweizer Grenze bis in den Bregenzerwald. In der Schweiz wird diese Sprache im schaffhausischen Ramsen, in den Gemeinden Ermatingen und Salenstein sowie im St. Galler Rheintal gesprochen. (Der Autor wird deshalb öfters gefragt, ob er aus Ramsen bzw. aus dem St, Galler Rheintal stamme.)

Hier ist diese Mundart auf das Gebiet der ehemaligen Ortsgemeinden Ermatingen, Salenstein, Fruthwilen, Mannenbach und Triboltingen beschränkt, wobei aber die Sprache in jedem dieser Dörfer einige Besonderheiten aufweist.

Eigenartigerweise deckt sich die Sprachgrenze recht genau mit den heutigen Grenzen der reformierten Kirchgemeinde Ermatingen.

Wenn auch Sprachmelodie und Sprechweise unterschiedlich sind, so ist die Verwandtschaft dieser Mundart mit derjenigen der Reichenau tatsächlich unverkennbar. Sehr viele Ausdrücke der Umgangssprache weisen grosse Aehnlichkeit auf (vgl. B.Epple, 1995). Diese Verhältnisse dürften geschichtlichen Ursprung haben. Das Gebiet gehörte seinerzeit zum Besitze des Klosters Reichenau .und unter den Seeanwohnern wurden wahrscheinlich auch deswegen immer sehr enge Beziehungen gepflegt.

Zur Liste der Ausdrücke und Redensarten

Die vorliegende Liste von Ausdrücken und Begriffen soll einerseits an heute nicht mehr verwendete Begriffe erinnern, und andererseits ein Bild der Umgangssprache vermitteln, wie sie in der Zeit von ca.1930- 50 für Salenstein charakteristisch war. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Alltagssprache dem damals noch weitgehend bäuerlichen Charakter des Dorfes entsprach. Die Begriffe aus der Landwirtschaft wurden noch von allen Dorfbewohnern, auch wenn sie selbst keine Landwirtschaft betrieben, ohne weitere Erklärungen verstanden .

Im Rahmen einer solchen Uebersicht muss notgedrungen auf Vollständigkeit verzichtet werden. Bei der Auswahl der in die Liste aufzunehmenden Ausdrücke waren folgende Gedanken begleitend:

- Ausdrücke und Begriffe, welche heute weitgehend verschwunden sind, sollen festgehalten werden.
- es werden viele Ausdrücke berücksichtigt, welche gleichermassen im Thurtal gebräuchlich waren, hier aber deren Form, Aussprache oder einzelne Laute verändert wurden.
- um das Bild der hiesigen Umgangssprache etwas abzurunden, sind einige sehr häufig gebrauchte Begriffe aufgenommen worden, welche in gleicher Form auch in anderen Thurgauer Mundarten gesprochen wurden.
- allgemein gültige und gleichlautende Begriffe (z.B.:Schlüssel ,Wasser etc.) werden nicht aufgeführt.
- Fachausdrücke aus Handwerk , Gewerbe und Industrie bleiben unberücksichtigt, da sie meist in grösseren Gebieten gleichlautend Verwendung finden.

Damit sich der interessierte Leser ein lebendigeres Bild der Sprache machen kann, sind einigen der Begriffe Erklärungen sowie Beispiele häufig gehörter Redewendungen beigelegt.

Angaben zur Schreibweise

Um der Aussprache der Mundartausdrücke möglichst gerecht zu werden, müssten sie in der Lautschrift geschrieben werden. Diese Schreibweise ist aber zu wenig bekannt, als dass sich interessierte Laien in der vorliegenden Uebersicht leicht zurechtfinden könnten. Es wird daher versucht, nach Möglichkeit mit den üblichen Schriftzeichen so zu schreiben, dass die Aussprache aus der Schreibweise ersichtlich wird. Zur Präzisierung von einigen für den Salensteiner Dialekt typischen Lauten werden folgende Schriftzeichen verwendet:

- ë wird ausgesprochen wie der Schlusslaut im Wort säge (z.B. Riëd)
- ö geschlossenes ö (wie schön)
- o geschlossenes o (wie Ofen, oben)
- ò offenes o (wie Ordnung)
- òe Diphthong (ähnlich wie Bairisch oa, tönt aber deutlich offener)
- œ offenes ö (wie französisch beurre, coeur)

Die Wahl der besonderen Lautzeichen wurde auf Grund der Liste des Internationalen Phonetischen Alphabets getroffen.

Beobachtungen und Gedanken zur Mundart

Gebrauch der Mundart

Bei genauerem Hinsehen stellt man fest, dass innerhalb der Familien und sogar einzelner Personen Unterschiede in der Ausdrucksweise ausgemacht werden können. Sie beziehen sich sowohl auf die Wortwahl wie auch auf unterschiedliche Schattierungen in der Aussprache. Diese individuellen Unterschiede werden durch verschiedene Faktoren wie Herkunft, Beruf, Alter, soziale Stellung sowie besonders auch durch den Charakter der einzelnen Sprecher beeinflusst. Angesichts der grossen Anzahl ähnlicher Ausdrücke und Begriffe ist es zudem leicht erklärbar, dass eine einzelne Person im Alltag nicht die ganze Palette möglicher Synonyme gleichmässig gebrauchte. Das Alltagsvokabular des Einzelnen war sogar recht beschränkt. Oft wurden bestimmte Ausdrücke so sehr bevorzugt und bei jeder Gelegenheit angeführt, dass sie gewissermassen zu Markenzeichen einzelner Personen wurden.

Wandel der Mundart

Entgegen der Auffassung, wonach eine Mundart klar definiert sei und über die Zeit unverändert beibehalten werde, beobachtet man auch am Beispiel von Salenstein, dass die Umgangssprache schon früher einem steten Wandel unterworfen war. Abgesehen davon, dass die Umgangssprache in jedem Zeitpunkt von den Voraussetzungen im täglichen Leben (Wohnverhältnisse, Arbeitstechniken etc.) geprägt wird und viele Begriffe ihre Aktualität verlieren und neue nötig werden, wurden immer auch Ausdrücke aus anderen Mundarten und z.T. aus anderen Sprachen übernommen und an die eigene Sprache angeglichen. Dabei scheinen Heiraten von Frauen aus anderen Sprachregionen eine bedeutende Rolle gespielt zu haben. So fällt beim Abklären von Detailfragen auf, wie von den Gewährsleuten immer wieder angeführt wird, dass die Mutter oder die Grossmutter aus einem anderen Dorf stammte und sie deshalb nicht absolut sicher seien, ob bestimmte von ihnen verwendete Ausdrücke wirklich authentisch für Salenstein wären.

Sprachmelodie

Offensichtlich wird eine Mundart nicht nur durch die Worte, sondern ebenso sehr durch die Sprachmelodie charakterisiert. Obwohl sich bei der jüngeren Generation das Vokabular gegenüber früher sehr stark verändert hat, ist der Charakter des Dialektes dennoch über längere Zeit erhalten geblieben. Zur Zeit hat man allerdings den Eindruck, dass sich bei der Jugend unter dem Einfluss vieler Zuzüger und Secondos auch die Sprachmelodie rascher und stärker verändere als früher.

Verdankungen

Für ihr Interesse und ihre aktive Mithilfe an dieser Sammlung bin ich zu Dank verpflichtet:

meiner Frau Friedel Keller -Rickenbach
Frau Vreni Meier -Hutterli
Frau Alice Meier –Rickenbach
meinem Sohn und den Töchtern
Urs Keller
Annette Keller
Maja Bindernagel- Keller

Erni Keller

Ermatingen, im März 2013

Der Autor, Jahrgang 1926, ist im Oberschulhaus in Salenstein aufgewachsen und hat dort die Primarschule und in Ermatingen die Sekundarschule besucht. Später studierte er Landwirtschaft an der ETH in Zürich und leitete von 1962 bis 1990 die Kant.Zentralstelle für Pflanzenschutz am Arenenberg.

Literatur

Christen et al. Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz.
Huber Frauenfeld 2010, ISBN 978-3-7193-1524-5

Epple B : Wosches 3 Bände Südverlag Konstanz 1995
ISBN 3-87800-026-X

Graf M.H.: Thurgauer Mundart in Geschichte und Gegenwart.
Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Publikation im Rahmen der Nationalen Wörterbücher und des Schwerpunktes Sprachen und Kulturen.
Heft V, Bern 2012

Schweizerisches Idiotikon: Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache 1881 ff, Internetausgabe

Weiterführende Angaben zu Begriffen aus der Landwirtschaft:

Bretscher P: Bättelchuchi und Vogelhård (Sonderdruck aus Nyffenegger/Graf, Flurnamen des Kantons Thurgau), ISBN978-3-7193-1483-5

Ausdrücke und Redensarten

A	
aagschiëre	-Zugtiere schirren -„ <i>chomm dò ane, so cha n i di nò rächt aagschiëre</i> “, ruft die Mutter ihrem Buben, bevor er zur Schule geht.
aahebe	stützen: „ <i>imene Rank hätt me bi de Heufueder öppe möse n aahebe, dass nid uusgläärt häend</i> “
aalegge (aaglöt)	- ankleiden, Kleider anziehen - den Mist in den Kulturen verteilen, wie z.B.in den Reben: „ <i>hütt nòmíttag moni mit em Vatter i d'Räbe gu Mischd aalegge</i> “
aalòò	starten: „ <i>mosch zeersch nò de Riëme aaschpanne, dänn chasch de Motor aalòò</i> “ befiehlt der Meister.
Aarfel	ein Armvoll: „ <i>de Vatter hät gad nò en Aarfel Holz uf de Wage n ufe gheit</i> “
aarüschte	vormelken
aaschtelle	- anstellen: „ <i>e Löttere n aaschtelle</i> “ - einstellen (einen Angestellten) - einen Streich verüben: „ <i>wa häsch wider aagschtellt?</i> “ - Säfte zum Vergären oder Früchte in Schnaps zur Likörbereitung längere Zeit in offenen Flaschen aufstellen.
aazüche	- anziehen, eine lose Schraube festziehen - Zugtiere beginnen zu ziehen
aazünde	Licht, Feuer anzünden
abehuure	kauern
abelòò	- stark regnen - jemanden zum Narren halten: „ <i>öpper am Sòel abelòò</i> “ - mit einem Fahrzeug ein steiles Wegstück hinunterfahren: „ <i>da Port isch z`gääch, dòò chasch mit em Schlitte nid abelòò</i> “ - „ <i>d'Chue lòòt d'Milch abe</i> “= die Kuh lässt während des Vormelkens die Milch ins Euter einfließen. - auf den Menschen übertragen bedeutete die Redewendung „ <i>d'Milch abelòò</i> “ kleinlaut werden: „ <i>dä Plagööri hätt dänn d' Milch schææ abelò</i> “ ¹
abetòe	- Früchte von Bäumen pflücken: „ <i>mòorn chame n aafange Chriësi abetòe</i> “ - jemanden herabwürdigen, erniedrigen
abgschlage	durchtrieben: „ <i>da sind dòch abgschlagni Cheibe</i> “, ärgert sich der Vater über die zahlungsunwillige Versicherung.
abhaue	- abschneiden, z.B. ein Stück Brot, Käse etc. - mähen: „ <i>hütemòorge hätt de Vatter s'ganz Hääldele abghaue</i> “= heute morgen mähte der Vater die ganze Parzelle im Hääldele.
ablade	- abladen - in der Getreide- und Heuernte die heimgeführten Fuder abladen und versorgen des Erntegutes in der Scheune. Abgeladen wurde meist am späten Abend, oft bis in die Nacht hinein.
ablòò	- losbinden: „ <i>chasch d'Chüe n ablòò</i> “ - z.B. Feuerwerk zünden: „ <i>am eerschte n Auguscht häend's amel e par Schwüizerchracher ablò</i> “

abschläcke	lecken: „ <i>de Hund schläcket mer all d'Hand ab</i> “
abschüüfele	abwimmeln; jemandem zu verstehen geben, dass er unerwünscht sei.
abtòe	- pflücken, z.B: Beeren, Bohnen etc. - abtun, weggeben: „ <i>dië Chue hätt me möse abtòe wìll sí fascht kò Milch me ggä hätt</i> “
abverheit	misslungen
abzäpfe	davonrennen
ächt	- eventuell: „ <i>chunnts ächt hüt em Nömittag schò chu rägne?</i> “ - echt: „ <i>da Bild isch en ächte Diëterech</i> “ - möglicherweise: „ <i>wo isch ächt di hüttig Züutig häre chu?</i> “
Agerschte Ageschte	- Elster - als Redewendung, z.B. nach missglücktem Schneiden eines Strauches: „ <i>dä secht uus wie n e grupfti Agerschte</i> “
alemöll	jedes Mal: „ <i>alemöll wänn i s'Fänschter wott ufmache, chämed e par Wäschpeli ine</i> “
ales	alles
alewill	immer, ständig: „ <i>bi üüs gits allewill Habermues zum z'Mörge</i> “
all	immer, ständig, dauernd: „ <i>wänns schœe isch im Summer gæmmer z'òbed all in See abe gu bade</i> “
allander	jeden zweiten: „ <i>allander Tag hätt me möse d'Schtäge n abewüsche</i> “
allbereits	beinahe: „ <i>uf däre frisch putzte Schtäge wär i allbereits uusgschlipft</i> “
allpött	immer wieder, in kurzen Abständen wiederholt: „ <i>wo n i im Gaarte gsi bi, isch allpött öpper vorbüigloffte und hätt e chli gschwätzt</i> “
ame	an einem: „ <i>wos aagfange hätt rägne, simmer gad ame Schtall vorbüi chu, wo mer dänn høend chöne n understò</i> “
amel	jeweils: „ <i>wänn de See zue gsi isch, simmer amel lieber gu schlüüfschüele als hòmm guge d'Ufgòbe mache</i> “
Amelätte	Omlette
ämm	ihm: „ <i>da isch ämm síis Sackmässer gsi wo ligge blibe n isch</i> “
Ämt	Emd, der Grasschnitt, welcher nach dem Heuet gedörnt wurde.
äne	ihnen: „ <i>dä Chriësbòmm hätt früener äne ghöört</i> “
anehaue	„ <i>i hau der Òes ane</i> “= ich werde dir eine Ohrfeige verpassen.
Ängel	- Engel - Ängel (zum Fischen)
Ärmetinge	Ermatingen (besonders früher mit langem ä ausgesprochen)
Ärnt	Getreideernte
ase asewäg	derart, so sehr: „ <i>de Heier hätt ase gschwitzt, dass s'Hämp ganz nass wòrde n isch</i> “
Assekeranz- chue	Kühe, welche notgeschlachtet werden mussten. Die Schlachtung erfolgte meist auf dem Betrieb und das Fleisch („ <i>Assekeranzfleisch</i> “) musste von den der Viehversicherung angeschlossenen Bauern im Verhältnis ihres Viehbestandes abgeholt werden.
Au	damit war oft die Reichenau gemeint: „ <i>em Sunntig simmer i de r Au hinne gsi</i> “
B	
bääbele	mit den Puppen spielen: „ <i>di zwoo Chlääne sind im Galge n unne gu bääbele</i> “
Baan	- Eisenbahn allgemein - Bahnhof: „ <i>i gang uf de Baanhof</i> “; „ <i>i gang i d`Baan abe</i> “

bäb(b)ele	verrätchen: „ <i>häs ch es wider möse de Mötter guge bäbbele</i> “, ereifert sich die Schwester.
Bachbummele	Sumpfdotterblume
Back	Tabak
bäcke	hacken, die Erde mit der Haue bearbeiten: „ <i>mòörn mo me n aafange Hårdöpfel bäcke</i> “
bambele	baumeln
Bän(n)e	einrädrieger Stosskarren zum Transport von Gülle („ <i>Güllebäne</i> “) oder Mist („ <i>Mischtbäne</i> “).
Bandi	Bande: „ <i>e Bandi Buebe isch d'Räbe n ab chätzeret</i> “
Bängel	- Bengel, Prügelholz - Lausbube
Bangele	Wiesenkerbel
barhämmig bärhämmig	kraftlos: „ <i>wämme de ganz Nömittag nu i de Schtube n inne hocket, wört me bis zòòbed ganz bärhämmig</i> “
Bärlinge,	Berlingen, sowohl mit kurzem als auch mit langem ä als „ <i>Bärlinge</i> “ ausgesprochen.
Becki Beckeli	Becken, kleines Becken: „ <i>Milchbecki</i> “; „ <i>Kafibeckeli</i> “
Beiel (de)	das Beil: „ <i>vòr i cha n aafange schüttle, mo n i z'eerscht nò de Beiel schliife</i> “
beinaa	beinahe
Berehææggli	Schütthaken: „ <i>mit em Berehææggli hätt me gad o Oepfel gschüttlet</i> “
Berrlig	Heu- und Emdschöchli: „ <i>s isch gad e schææs Luege, so n e ganzi Wis voll Berrlig</i> “
berrlige	das noch nicht ganz dürre Heu oder Emd zum besseren Schutz vor Regen zu kleinen Haufen aufschichten: „ <i>wänns uusicher Wätter gsi isch, hätt me z'òòbed amel nò berrliget</i> “
Bese	der Besen: „ <i>wänn amel en Bese nümme vill gsi isch, dänn hätt men nò als Stallbese bruucht</i> “
Bettææcherli	Buschwindröschen (oft auch als „ <i>Guggublüemli</i> “ bezeichnet)
Bickel	Pickel
Bieli	kleines Beil
Biig,	Beige: „ <i>Schüttlibiig</i> “
biige	beigen
biisse	- beissen - jucken: „ <i>dei wo ni geschit de Holzbock ewägg gnò ha, biists mi hütt allewill nò</i> “= dort, wo ich gestern die Zecke entfernte, verspüre ich heute noch immer einen Juckreiz.
Biizää	Achseltriebe der Reben
binenand	-beieinander -Hinweis auf den Gesundheitszustand: „ <i>dä isch o nümme ganz binenand</i> “= der Mann scheint verwirrt zu sein „ <i>i bi hüt nid e so ganz binenand</i> “= mir ist heute etwas unwohl „ <i>underdesse bin i wider ganz binenand</i> “= unterdessen habe ich mich wieder ganz erholt.
Bitzgi	Kerngehäuse des Apfels
Bitzli Bitzeli	ein bisschen, ein wenig: „ <i>mosch nu e Bitzli Zucker draa tõe, suss wöred d'Chrææmli chlääberig</i> “
Blatz	Platz: „ <i>wò mer nò i d'Schuel sind, isch me n i de Pause n öppe n in Tornblatz ufe und hätt möse Freiüebige mache</i> “
blææterle	- laufend kleine Blasen bildend: „ <i>es blææterlet</i> “

	- extrem langsames Arbeiten: „ <i>es isch nid zum zueluege, we diä Buebe bim Bere n ufläse blææterled</i> “.
Blææterli	- kleine Blasen - sehr langsamer Arbeiter
blööd	- schwach; „ <i>e blöödi Stell</i> “= eine Schwachstelle an einem Kleidungsstück - „ <i>mer isch es blööd</i> “= ich fühle mich unwohl - dumm, einfältig: „ <i>en blööde Chog</i> “= ein einfältiger Kerl - ungeschickt: „ <i>da isch etz blööd, da n i di gescht nid gsäe ha</i> “
Blòösch	- Gewitter: „ <i>mer hönd möse prässiere, da mer vor em Blòösch no hömm chu sind</i> “ - „ <i>dä Maa verzellt en Blòösch</i> “= dieser Mann erzählt dummes Zeug
Blòötere	Blase: „ <i>Suublòötere</i> “= Schweinsblase; an der Fasnacht schlugen viele „ <i>Fasnachtbütz</i> “ mit Schweinsblasen um sich.
Bluescht	- Blust - während der Blüte: „ <i>im Bluescht</i> “ - die Zeit der Blüte: „ <i>de Bluescht</i> “
Bluethund	bei Hausschlachtungen stellte man die Blutwürste aus dem Dickdarm des geschlachteten Schweins her. Für den unförmigen, grossen „ <i>Bluethund</i> “ wurde der Blinddarm verwendet. Uebrigens wurden die verwendeten Därme ebenfalls gegessen.
blüje	blühen: „ <i>d`Chriësi hæend hüür schææ blüjet</i> “
blutt	- nackt: „ <i>de chlää Hänsli isch de Mötter ase blutt fortghaglet</i> “ - „ <i>blutt`s Fueter</i> “= junges ,blattreiches Wiesenfutter
Blützger	kleiner Knabe; der Ausdruck wurde auch auf kleine Tiere angewendet: „ <i>en Blützger vu me ne Chalb</i> “
Bòe	Bein: „ <i>zwøbøenig</i> “= zweibeinig; „ <i>drüübøenig</i> “= dreibeinig
Bømm,	Baum: „ <i>Berebømm, Chriësbømm</i> “
Bømmtropfe	Giersch (Unkrautpflanze in Wiesen)
Bomolog	Baumwärter
Bøölimaa	Schreckbild, Spuckgebilde, damit wurde den Kindern oft gedroht: „ <i>wännt etz nid rächt tosch, höllt di de Bøölimaa</i> “
Bordi	- Bürde - „ <i>e Bordi Schtrau, e Bordi Holz</i> “ - im übertragenen Sinne: „ <i>du häsch der mit däre n Aarbet o wider e rähti Bordi ufglade</i> “
Børger	Bürger
Børzelbømm	Purzelbaum
Bøttikofe	Bottighofen
Brääme	Bremse (blutsaugendes Insekt): „ <i>wos blææschterig wørde n isch, hæend d`Brääme n aagfange suumääsig wüeschit tõe</i> “
brääsele	- brenzlich riechen, stinken wenn etwas anbrennt - nörgeln, ständig unzufrieden sein
Brääseli	der ständig Unzufriedene wurde als „ <i>Brääseli</i> “ bezeichnet. Uebername: „ <i>de Brääselimøøler</i> “
Brägel	die heruntergeschüttelte Menge: „ <i>de ganz Brägel Bere n isch schææ obe n am Port under em Bømm ligge blibe</i> “
brägle	herunterpurzeln: „ <i>da hätt amel andersch bräglet, wä me n am Zwätschgebømm aagfange hätt schüttle</i> “
bræætle	braten, grillieren
brøet	breit
brüele	- weinen: „ <i>s`Anneli hätt Brüelet, wills s`Bäabeli nümme gfunde hätt</i> “ - brüllen: „ <i>d`Chüe hæend s` ganz Züt Brüelet</i> “

	- anschreien: „ <i>aabrüele</i> “
brüje	brühen: „ <i>bim Metzge hätt me d'Suu amel im grosse Suuzuber brüjet</i> “
bschände	sich verletzen: „ <i>i hä mi bschännt ame Nagel wo vörgschände n isch</i> “
bschüüsse	ergiebig: „ <i>hüür hönd d'Eppeer woll uusgä, s'hätt amel schææ bschösse bim abtöe</i> “
Bül(1)e	Zwiebel
Butte	auf dem Rücken getragenes Gefäss zum Transport von Trauben und Flüssigkeiten (Most, Sauser, aber auch Milch). Butte ursprünglich aus Holz, jetzt aus Plastik. Milchbutte mit Deckel seit langem aus Metall .
butze	- putzen: „ <i>vor d'Chind i d'Schuel sind, hænds möse d'Schue butze</i> “ - striegeln: „ <i>früener hätt me d'Chüe jede Tag butzt</i> “ - siegen: „ <i>weli hönd gescht butzt ?</i> “ - sterben von Tieren: „ <i>em Hindeborger hätt's gescht e Chalb butzt</i> “ - kaputt gehen: „ <i>a de Schtubelampe hätt's gad etz e Bere butzt</i> “
C	
Chäärne	- Kern: „ <i>en Oepfelchäärne; en Chörpsechäärne</i> “ - ein einzelnes Korn: „ <i>en Weizechäärne</i> “
Chaarscht	- Karst: „ <i>früener hätt me d'Härdöpfel mit em Chaarscht use tö</i> “ - das Gewehr, besonders das alte Langgewehr
Chääs	Käse
chafle	- unregelmässig abschneiden - unsauber abbeissen - lustlos essen
Chaflete	- unsaubere Schnitte - Abfall, der beim Schneiden entsteht
Chalb	- Kalb - „ <i>en aalts Chalb</i> “= ein altes Kalb; ein Mann, der etwas Unbegreifliches ausführt, das man ihm eigentlich nicht mehr zugetraut hätte. - „ <i>s'Chalb mache</i> “= sich belustigen.
Chalberchue	eine Kuh um die Zeit des Abkalbens
chalbere chälble	- abkalben - hatte ein Bauer besonderes Glück, hiess es etwa neidisch: „ <i>dämm chalberet nõ de Beseschtüil</i> “
Chalberei	Torheit
Chär	der Keller
Chare	- Karren, damit waren meist einrädriige Stoskarren oder auch zweirädriige Handkarren mit eisenbereiften Rädern gemeint. - Buben bezeichneten ihr Velo als „ <i>min Chare</i> “
Charesalbi	Schmierfett für die Naben eisenbereifter Wagen
Chätzer	- Ketzer, meist gebraucht im Sinne von Kerl: „ <i>en arme Chätzer</i> “; es gab auch den „ <i>Suuchätzer</i> “= ein besonders schlimmer Kerl. - Adjektiv, meist in Verbindung mit suu: „ <i>suuchätzer schææ</i> “
chätzere	rennen: „ <i>wänn de Puur chunnt, chätzered mer dänn all'i fort</i> “
Chatzeschwänz	Schachtelhalme
cheere	- kehren, umkehren - wenden, das gezettete Heu wenden: „ <i>früener hätt me s'Heu nõ vu Hand mit de Gable keert, die wänigschte Puure hönd en Heuwänder gha</i> “
Cheib	vgl.Chog
cheibe	- rennen - Verstärkung: „ <i>cheibe gross, cheibe warm, cheibe schææ</i> “
Cherche	- das Kirchengebäude

	- der Gottesdienst; Ermahnung an die Kinder: „ <i>wäred de Cherche sind er dänn ganz schtill</i> “
Chettelestöck	Löwenzahn
chifle	keifen, verbal streiten: „ <i>höored emòl uf chifle</i> “ weist die Mutter ihre Kinder zurecht
chlää	- klein: „ <i>da isch etz e chlääs Chögli vu n ere Chatz</i> “ - „ <i>de</i> oder <i>di Chlää</i> “= oft das letztgeborene Kind der Familie.
chlääberig	klebrig
Chlapf	- Knall: „ <i>s'hätt en Chlapf gä und dänn isch als schtile gsi</i> “ - Rausch: „ <i>s'hätts chöne gää, dass önn mit eme rächte Chlapf vumm Ändschüüsse hömm chu isch</i> “
Chlauebutzer	Klauenschneider
Chleepe	geschwätziges Weibsbild; eine Frau, welche viel und nicht nur intelligent redet.
chli	ein wenig: „ <i>d'Truube sind gad no e chli zwänig rüf zum Wümmle, me mò no e par Täg waarte</i> “
Chlòdfter	Klafter:früher meistgebrauchtes Mass für Brennholz; 1 Klafter entspricht 3 Ster Holz.
chlöpfe	knallen: „ <i>d'Hüeterbuëbe häend amel mit de Gøesle gchlöpft</i> “
Chlücker	Murmeln, kleine Kugeln zum Spielen für Kinder
Chluppere	Rote Waldameise
Chlüpperli	Wäscheklammer
chlüübig	geizig
chnüüblig	„ <i>en chnüüblige Cheib</i> “= ein Geizkragen
Chnütter	verknottetes Durcheinander
chnüüble	jemanden mit den Fingern kneifen.
Chog	- ähnlich gebraucht wie „ <i>Cheib</i> “ oder „ <i>Chätzer</i> “,“ eher etwas harmloser als letzteres. - „ <i>en aarme Chog</i> “= ein armer Kerl
choge	- Steigerung: „ <i>choge schææ; suuchoge schææ</i> “
chögle	- reizen: „ <i>de Mäxli hät mi halt all gchöglet, drumm hanem òes aneghaue</i> “ - „ <i>de Motor chöglet</i> “= der Motor läuft nicht richtig - „ <i>s`Wätter chöglet all</i> “= unbeständiges Wetter
Chòt	lose Erde: „ <i>schtell mer nò e Bänne voll Chòt in Gaarte</i> “ wünscht die Mutter.
Chorn	Korn
Chörpse	- Kürbis - abschätzig für Kopf: „ <i>dä hätt e ganz e rooti Chörpse</i> “
chorz	kurz
Chorzfueter	Kurzfutter; im Winter für die Kühe aus Runkelschnitzeln, kurz geschnittenem Heu und Futtermehl zubereitet.
choschtlech	wertvoll; meist mit entsprechendem Tonfall sehr abschätzig gemeint: „ <i>e chòschtlechi Waar</i> “; aber auch: „ <i>gäär kò chòschtlechi Waar</i> “.
chraable	kritzeln: „ <i>de Hänslí hätt mer miní ganz Zeichnig verchraablet</i> “
Chraaie	Krähe
chraaie	schreien
Chräbel	Kratzer
chräble	mit den Fingernägeln, Krallen etc. die Haut ritzen:
chrable	„ <i>wo n í sí ha welle hebe, hätt mi d'Chatz gad gchräblet</i> “
Chränze	auf dem Rücken getragener Weidenkorb, worin z.B. die Bäcker Brot an die Kundschaft austrugen.
chränzebuggele	das Kleinkind rittlings auf den Schultern tragen.

Chräs	abgeschnittene Tannenzweige
chräsle	klettern: „ <i>i de Schuel häämmer bim Torne amel möse e Schtange n ufe chräsle</i> “
Chratte	aus Weiden geflochtener Tragkorb
chratze	kratzen: „ <i>wills mi eso bisse hätt, ha n i s'ganz Züit möse chratze</i> “
Chräuel	Harke, leichte Zinkenhacke für Gartenarbeiten
Chretz	Kratzer, Schramme
chretze	- die Haut ritzen: „ <i>bim Stachelbeer abtòe ha n i mer d' Aerm ganz verchretzt</i> “ - keimendes Unkraut in Kulturen mit einem Schabgerät, dem „Chretzer“, vernichten: „ <i>hütt Nömittag mömmer gu Räbe chretze</i> “
Chretzer	- Egli (Fischart) - ganz leichte Handhacke, welche oberflächlich über den Boden gezogen wird, um junges Unkraut zu vernichten. - Bremsvorrichtung für Holzschlitten: „ <i>bim Holz schlitte n im Winter hätt de Höppli de Chretzer undere tò und üüs mit dämm s'Pfad hi gmacht</i> “ = beim Holz schlitten im Winter benutzte der Fuhrmann Höppli den Kretzer zum Bremsen und zerstörte damit unsere Schlittbahn.
Chriësi	Kirsche: „ <i>e Chriësi; d'Chriësi</i> “ = eine Kirsche, die Kirschen.
Chriësihratte	Weidenkorb, der zur Kirschen- und Beerenernte am Gürtel getragen wird.
Chriësihògge	1-2 m langer, beidseitig gebogener Haken aus starkem Draht zum Heranziehen und an der Leiter fixieren von ausladenden Ästen beim Kirschenpflücken.
Chriësilòech	Kirschenernte
Chriësilòetere	besonders lange Leiter (bis 50 Sprossen) für die Kirschenernte
Chripf	Krippe
Chripfete	auf engem Raum zusammengedrängt
Chrips	Kragen: „ <i>mönn i pack di am Chrips wänn t nid sofort dò häre chunnsch</i> “
chræpelig	unwohl sein: „ <i>s `wört mer ganz chræpelig</i> “
Chròdm	- Kram, unnützes Zeug - kleines Geschenk: „ <i>Chilbichròdm</i> “ - „ <i>verzell kòn Chròdm</i> “ = erzähle kein dummes Zeug
chròðpele	herumkriechen
chròsle	- kriechen - durcheinanderwimmeln (z.B. Ameisen)
Chròtt	Kröte
Chròttelòech	Laich der Kröte
Chruckli	ein Mann, welcher daherschlurft
Chrueg	Krug: „ <i>Moschtchrueg</i> “
Chrungele Chungele	Knäuel; sowohl: „ <i>en Chrungele</i> “ als auch: „ <i>e Chrungele</i> “
Chrüüzlinge	Kreuzlingen (langes ü)
chu	- kommen: „ <i>de Hänsli cha dänn schò zu üüs chu</i> “ - gekommen: „ <i>de Vatter isch d'Schtäge n ab chu</i> “
Chübel	Kübel: „ <i>Suuchübel</i> “
Chucher Chücherli	Tüte, Papiersack: „ <i>früener hätt me n i de Lade de Zucker und s'Määl i Chücher abgwoge und ase verchauft</i> “
Chuelätte Chuedräck	Kuhfladen
Chuenagel chuengle	so stark an die Hände oder Füße frieren, dass es schmerzt.
chugele	rollen: „ <i>wo mer de Bømm gschüttlet häend, sind d' Zwätschge s'Port ab</i> “

	<i>gchugelet</i> “
Chümech	Kümmel
chutig	wählerisch beim Essen
Chuuder	- Werg - zerzaustes Haar
chüüderle	flattieren
chüzzelig	kitzlig
chüzzle	kitzeln
D	
da	- dass: „ <i>nòch em Räge hätts so vill Wasser uf em Wäg gha, da mer hænd möse d'Schue n abtòe n und barfuess laufe</i> “ - das: „ <i>a da mag i mi nò guet erinnere, da isch mer blibe.</i> “
Dank	Dank: „ <i>dò secht mes wider e möll, wäme däne hilf, hätt me nu nò s'Tüüfels Dank</i> “
dei	dort
denandnò	aufeinanderfolgend, nacheinander
dihömm	daheim
dött	dort: „ <i>dött hinne a säbem Äschtli hanged nò e par Bere</i> “
Dräek	Dreck
E	
ëar	Ihr, Anrede anstelle von Du oder Sie
elòe, elòege	allein
emöll	- endlich: „ <i>so gang etz dòch emöll gu d'Händ wäsche</i> “ - früher einmal: „ <i>du häsch doo emöll gsòet, i chöni mòorn gu bade</i> “
emòl	einmal: „ <i>i wett s glích emòl nò erlabe, dass de Heini vu sich uus gòt guge d'Schtròss wüsch</i> “
Epeer	Erdbeeren
ere	ihr: „ <i>da Broot wo dött lüt, isch ere gsi</i> “
erni, eri	ihre: „ <i>da isch erni Mötter wo dött im Gaarte schafft</i> “
etz etzed	jetzt: „ <i>etz gòts nümme lang bis chunnt chuge schträätze</i> “
ewägg	aus dem Wege gehen: „ <i>gang ewägg, du bisch mer susch im Wäg</i> “
ewäng ewängeli	ein wenig: „ <i>dië Latte n isch gad ewäng z'lang, me mo si nò e chli abnä</i> “
F	
fäärn	letztes Jahr: „ <i>hüür hätt `s mee Oepfel gä wäder fäärn</i> “
Fadänteli Teefadänteli	Frühlingsschlüsselblume (dunkelgelb, Primula veris, weniger verbreitet als die Waldschlüsselblume)
Fagant	Landstreicher
Fagnäsch	unruhiges Kind, das nicht stillsitzen kann
fascht	beinahe: „ <i>i wäär fascht z'schpòt uf de Zug chu</i> “
Fasnachtbutz	fasnachtlich maskierte Person
Fätlaugemääl	Waschpulver
Fink	- Vogelart - „ <i>en truurige Fink</i> “= ein gemeiner Kerl
Fisch	- Fisch, - „ <i>de Fisch mache</i> “= bäuchlings auf dem Schlitten liegend schlitteln: „ <i>wänn's de Leerer secht, taarsch dänn nid de Fisch mache</i> “
Fææ	Föhn (auch: „Pfææ“, ohne Artikel)
förbe	wischen, aufwischen: „ <i>em Samschtig mosch dänn no d'Schtube förbe</i> “

Fòregüggeli	Föhrenzapfen
Förhopp	Fürhaupt, Anhaupt (des Ackers)
fortchätzere	fortrennen
Frack	als Frack wurde üblicherweise der Gehrock bezeichnet. Männer trugen ihn bis Mitte des letzten Jahrhunderts zusammen mit dem Zylinder zur Hochzeit, an hohen Feiertagen zum Kirchenbesuch sowie bei Beerdigungen.
Fridel, (de)	der Name Frieda wurde mit männlichem Artikel genannt.
fròdne	Frondienst leisten. Die ortsansässigen Bürger hatten bis Mitte des letzten Jahrhunderts im Winter eine bestimmte Anzahl Tage im Wald unbezahlte Arbeit (Frondienst) zu leisten.
Frucht	- Frucht - Getreide, Gesamtheit der Getreidearten: „ <i>hüür hätt me d'Frucht truche n inebròdcht</i> “= dieses Jahr konnte das Getreide bei trockenem Wetter geerntet werden.
fuere	nähren: „ <i>dië Chäästünne vu hütt zmittag hätt vill mee gfueret wäder da n i gmönnt hett</i> “
füere	- ein Tier führen: „ <i>bim Hårdöpfel hüüfele hät de Vatter s Pflüegli ghebet und öpper ander hät s'Röss a de Halftere gfüert</i> “ - „ <i>e Chue füere</i> “= eine Kuh durch den Zuchtstier decken lassen (vgl. auch schtiärg) - Material führen: „ <i>Mischt füere, Güle füere, Holz füere</i> “
Fueter	- Futter - „ <i>is Fueter göd</i> “ = Futter holen; eingrasen
fuetere	- füttern - umfassender: die täglichen Stallarbeiten erledigen: „ <i>de Wärner mo etz hömm gu fuetere</i> “
Fueterfass	beim Mähen am Gürtel getragenes Gefäss aus Kuhhorn oder Holz, es wurde halb mit Wasser gefüllt und darin der Wetzstein mitgetragen.
Füfliiber, Fümfliiber	Fünffrankenstück
fufzg	fünfzig
Fufzger	Fünfzigrappenstück
fümf, fümfi	5, fünf; „ <i>s isch fümf</i> “; „ <i>s isch fümf ab sibnt</i> “; „ <i>fümfezwanzg</i> “
Fümfer Füfer	- Fünfrappenstück - „ <i>du chasch mer füferle</i> “= du kannst mir ...
futtere	schimpfen
fuxe	bedauern, sich ärgern: „ <i>s' hätt mi suumäsig gfuxt, da n i geschit nid ha chöne n uf Schtäckbòre an Jòormarkt</i> “
G	
gääch	steil ansteigend, stotzig
gaag(g)ele	bei Tisch nicht ruhig auf dem Stuhl sitzen; ständig auf dem Stuhl herumrutschen, besonders kleinere Kinder.
gaage	sich z.B. auf einer Leiter waghalsig hinausrecken
gäärn	gern, gerne
Gäbet(li)	Gebhart
gad	- sofort: „ <i>i chumm gad</i> “ - „ <i>i chumm etz dänn gad</i> “= Moment noch, ich komme sofort - nur: „ <i>dië Schruube isch gad nò e bitzli z dick, mosch e chlänneri probiere</i> “
Gäle	- ein lautes Maul: „ <i>dië hätt wider e Gäle gha</i> “
gampfe	nicht fest stehen: „ <i>de Gaartetisch schtòd no nid rächt, är gampfet allnò</i> “

gampe	<i>e wäng</i>
gang	gehe: „ <i>gang gu luege; gang guge luege</i> “= gehe nachsehen
Ganggel	meist in seinem Charakter noch nicht gefestigter Bursche
ganggele	wackeln, ein schlecht befestigter Gegenstand bewegt sich ständig
gänggele	ziellos an etwas herumnesteln.
Gauch	Stinkwanze, verleiht befallenen Früchten einen widerlichen Geruch
gäuche	von sich hören lassen: „ <i>i ha n ene en brief gschribe und die händ sich nid gäucht</i> “
geeggele	ziellos an etwas herumbasteln
Gegetöel	Gegenteil
gescht	gestern
geschter	
geschtert	
Gfell	- Glück - „ <i>zum Gfell hätt är nünt broche, wo n är d'Schtäge n abegheit isch</i> “ - „ <i>dä hätt o Gfell gha, da niemer i s'offe Gülleloch abegheit isch</i> “
gförchig	Angst einflössend
ghebig	sehr sparsam bis geizig
gheie	- fallen, stürzen: - „ <i>abegheit</i> “= heruntergefallen, - „ <i>umgheit</i> “= umgefallen, gestürzt; - „ <i>umegheit</i> “= herumgetrieben; - „ <i>inegheit</i> “= hereingefallen, auch hineingeworfen. - regnen: „ <i>es chöönt denandnòò gheie lòò</i> “ - fallen lassen: „ <i>löss da Glas aber jòò nid gheie</i> “
ghüür	geheuer: „ <i>wo n i dä gschpässig Kärli gsää ha, isch mer nümme ganz ghüür gsi</i> “
Giizgnäpper	Geizkragen
gingge	einen Fusstritt versetzen
Gischpel	zappeliges Kind
glarrig	glänzend
Glariis	spiegelglattes Eis
Gläsli	- kleine Gläser - Hyazinthen
glatt	- glatt, auch glitschig - lustig: „ <i>uf em Schuelwäg hœmmer s amel glatt gha</i> “; die Steigerung war dann: „ <i>sauglatt</i> “ oder sogar „ <i>suumäässig glatt</i> “ - eigenartig: „ <i>s'isch glatt, so öppis hett me n em Max nië zuetraut</i> “
glich	doch, dennoch: „ <i>i sött glich hütt nò gu pòschte, mòòrn bí n i fort</i> “
gliich	- egal: „ <i>da isch mer gliich gsi, da n i nòch de Schuel ha möse dinne hocke</i> “
gliëch	- gleich: „ <i>üseri zwoo Saue sind beid gliich schwäär gsi</i> “
glòet	gelegt; Redewendung: „ <i>d'Hänne hätt glòet, de Guggel hätt's gsòet</i> “
Gluggere	Henne am Brüten oder Kücken führend
Glüüre	Rückstand beim Einkochen von Butter, galt als besondere Delikatesse.
Glüüresüüder	eigentlich Buttersieder, wurde oft zu kleinen Kindern gesagt, wenn sie zu vorwitzig und eindringlich fragten: „ <i>du bisch en Glüüresüüder</i> “
Gluuse	Funken: „ <i>Wäme d'Ofetör ufgmacht hätt, hätt me möse n ufpasser, da kò Gluuse n usegheit sind</i> “
Gmeind	Gemeinde (vielleicht viel früher Gmòend, wie im St.Galler Rheintal), wird in Salenstein jedenfalls seit langem mit allen Wortzusammensetzungen als Gmeind ausgesprochen.

gnäggele	an etwas herumbasteln: „ <i>de Fritzli gnäggelet wider emöll ame n aalte Schloss umme</i> “
go	vgl. gu
gò	bald: „ <i>me cha gò z' òòbedässe</i> “= man kann bald zu Abendessen
Göfer göfere	Speichel (absondern)
Göferi	häufig Kleinkinder, denen der Speichel dann die Kleider verunreinigt.
Göesle	Peitsche, man unterschied „ <i>Rossgöesle</i> “ (schlanke, lange, ungeteilte Stange) und „ <i>Chuegöesle</i> “ (kürzer, oberhalb des Handgriffs Stange aufgeschnitten und gedreht).
Göss	Geiss, Ziege
Gösseblüemli	Gänseblümchen
gömme	gaumen: nach dem Kleinkind sehen, wenn die Eltern abwesend sind.
gòò	gehen
Goof	Kind; in Salenstein eher abschätzig gemeint
göötsche	plantschen, mit Wasser spielen
göppel	- Bestätigung: „ <i>jò göppel</i> “= etwa: ja wirklich - scheinbar: „ <i>de Heier hät göppel am letschte Sunntig en Chranz gschösse</i> “
Göppel	so benannten die Buben gelegentlich ihr Velo.
grabe	die Erde mit dem Spaten umstechen: „ <i>früener hätt me n im Winter amel d' Råbe vu Hand möse grabe</i> “
Grabe (de Grabe)	der Graben
Grabe (d' Grabe)	Spaten, gelegentlich auch Stech- oder Grabgabel
Gränze	Grenze
Gränzer	Grenzwächter
græænele	muffiger Geruch und Geschmack: „ <i>wänn d' Fässer nid guët ügschwäfflet gsi sind, hænds aagfange græænele und de Moscht hätt dänn halt gado græænelet</i> “
grüble	- grübeln - mit den Fingern stochern: „ <i>i de Nase grüble; im Bode n ummegrüble</i> “
Grünggel	verkümmertes Exemplar: „ <i>dië Grünggel vu Zwätschge cha me nid emöll för is Fass bruuche</i> “
Gruscht (s' Gruscht; de Gruscht)	- das Kleid - „ <i>we chunnsch du wider im Gruscht</i> “ tadelt die Mutter, wenn der Vater die Sonntagskleidung nicht ganz korrekt eingeknüpft hat.
Grüübe	Grüben, Rückstand beim Auskochen von Schweinefett
Gschier	- Geschirr: „ <i>Rossgschier, Chuegschier</i> “ - die Gesamtheit von Werkzeugen: „ <i>Gaartegschier, Chochgschier</i> “ - „ <i>du chunnsch wider im Gschier</i> “ tadelt die Mutter das unkorrekt angezogene Kind (in etwas anderem Tonfall auch den Vater).
Gschlöepf Gschlöepf	mehr oder weniger heimliches Liebesverhältnis
Gschmäus	Gschmeiss, eine Menge Kleinkram
gshmoge	knapp: „ <i>bimm hindere Schüürtör hænd groossi Heufueder nu gshmoge n ine möge</i> “
Gschtrütt	arbeiten in Hast
gsi	gewesen: „ <i>wo n i im Aränebärg gsi bi, hæmmer am Samschtignòmittag amel nò möse gu schaffe</i> “
gsòet	gesagt
gu	„ <i>gang gu (go) luege wär glütte hätt</i> “ ;auch: „ <i>gang gu (go) ge luege,</i>

guge	<i>wär glütte hätt</i> Anstelle von „gu“ wird auch der Ausdruck „go“ verwendet. „gu“ scheint besonders in Salenstein ursprünglicher, während in Ermatingen immer „go“ vorherrschte. „Gu“ wird auch in Salenstein zunehmend von „go“ verdrängt.
gudere	Wasser gurgelt: <i>„s'hätt im Schluuch eso guderet“</i>
güdle	plantschen, mit Wasser spielen: <i>„abwäsche, nid güdle“</i> weist die Mutter das Töchterlein am Schüttstein zurecht.
Gufe	Stecknadel
Güggel	Hahn
Gugger (ale Gugger)	alles mögliche: <i>„s'hätt schò efang ale Gugger i däre n Oberschte Schublaade“</i>
güggsle	äugen; aus dem Versteck beobachten
Guggu	Kuckuck
Guggblüemli	Buschwindröschen (<i>„Bettsæcherli“</i>)
Guggummere	Gurke
Gül(I)e	Jauche
gundele	mit der Gondel auf dem See rudern
Gundle	Gondel
Gunte	Pfütze
Güsel	leere Spelzen, welche beim Dreschen anfallen.
Gutsch, Gütschli	kleine Menge Flüssigkeit: <i>„en Gutsch Wasser“</i>
gutschle	schwappen: <i>„bim Laufe gutschlet d'Milch im Chessel, pass uf, dass si nid überusegutschlet“</i>
Guttere, Gütterli	Flasche, kleines Fläschchen
Guuge	Blasinstrument (abschätzig gemeint)
guune	spähen, interessiert beobachten: <i>„wämmer im Gaarte gschafft häend, hätt d'Nòchbere n all zum Fänschter uus guunet“</i>
Guutsche	- Kutsche - gelegentlich auch für das Bett angewendet
Gwäägger	Krähe, Rabe
gwaggle	wackeln
H	.
hää	- glitschig, etwa auf nassen oder gefrorenen Wegen - unvertraut, scheinheilig: <i>„da isch en hääle Chog, um dä umme mo me n ufpass“</i> = ein scheinheiliger Kerl - im Sinne von absolut: <i>„da Mässer haut dänn scho hää suuber nünt me“</i> = das Messer schneidet absolut nicht mehr.
Hääs	Kleid
Hääsluus	- Kleiderlaus - auch als Kosenamen für kleine Mädchen angewandt.
Hächel	vgl. Möchel
hächle	- hächeln, Arbeitsgang beim Verarbeiten von Flachs - klatschen (bes. von Frauen): <i>“di säbe Zwoo häend eri Nòchbere wider emöll rächt doreghächlet“</i> - davon abgeleitet: <i>„Hächelspitz“</i> als Übername
Häepf	-Hefe - <i>„uf de Häepf si“</i> = am Ende sein
Häftlimacher	tröstend gebraucht für kleine Buben, denen eine Arbeit missraten war: <i>„ du bisch en Häftlimacher“</i>
hagle	- hageln: <i>„s haglet“</i>

	- rennen: „ <i>d'Hiüterbuebe sind de Chiie n amel nòoghaglet, wänns näbetuse sind</i> “
Hälslig	Kalberstrick, zum Anbinden der Kälber; auch „ <i>Chalberstrick</i> “
Häne	das Huhn, die Hühner
Härdöpfel	- Kartoffeln - „ <i>pröötletü Härdöpfel</i> “= Rösti - „ <i>gsottni Härdöpfel</i> “= Schälkartoffeln, Gschwellti
häre	her, daher: „ <i>chomm emöl döhäre, dänn cha der öppis zöege</i> “
häreglöt	hingelegt
Hasetatze	Bärenklau
haue	- schlagen: „ <i>i hau der Òes ane</i> “= ich werde dir Eine herunterwaschen. - schneiden: „ <i>da Mässer haut was secht</i> “= das Messer schneidet ebenso wenig wie es sehen kann.
Haue	Haue, Gerät zur Bodenbearbeitung: „ <i>sobald d' Härdöpfel ufglöffe gsi sind, hätt mes mit de Haue s'eerschit möll bäcket</i> “
haus	für gehen: „ <i>haus etz</i> “= gehe jetzt; „ <i>i haus in Waald ufe</i> “= ich gehe hinauf in den Wald.
hebig, ghebig	geizig
hecke	stechen: „ <i>i ha sone gwschules Aug, will mi gescht e Biënlü gheckt hätt</i> “
Heidelbeer	Heidelbeere
heepe	rufen: „ <i>i ha n em Miggel nòoghheepet so luut i ha chöne, aber är hätt schò nünt me ghöört</i> “
heg	habe: „ <i>de Heier hätt verzellt, sini Frau heg gescht de Gaarte gjättet</i> “
heinemöll	Erstaunen anzeigender Ausruf
Heujucker	Heuschrecke
hi	- kaputt, zerbrochen, zerschlagen: „ <i>oni vu däne Tasse isch mer hi gange</i> “; „ <i>i ha n e Tasse hi gmacht</i> “ - töten, gestorben für weniger geschätzte Lebewesen: „ <i>wo dië Ängerech vöre chu sind, han i s' gad hi gmacht</i> “; - „ <i>d'Müüs sind amel gad hi gsi, wänn d'Fälle zuegschnappet isch</i> “
hinderschi	rückwärts
hinne	hinten
hinnedrü	- im Nachhinein: „ <i>hinnedrü isch me n allewill gschüder</i> “ - hintennach: „ <i>dü Chlääne sind müed wöörde bimm Laufe und sind dänn halt hinnedrü chu</i> “
hinnennumme	hintenherum
Hitzger	Schluckauf
hocke	- sitzen - im Sinne von stecken: „ <i>de Hänsli hocket wider de halb Tag im Tobel hinne</i> “
hösse	heissen
hötterle	motorisiertes Gefährt, welches mit kleinem oder altersschwachem Motor dahinzuckelt: „ <i>nòch em Bsuech sind de r Onkel und Tante mit erem aalte n Auto hømm g'hötterlet</i> “
hòi	Begrüssung unter Bekannten und Kameraden anstelle von Salü.
holpere	holpern; sehr stark holpern: „ <i>hoppere</i> “
Holzbock	Zecke
hømm	heim
hømmchu	heimkommen, heimgekommen
Hømmet	-Heimat, -Heimet, „kleiner Bauernhof“
Hòggemanne	Laichkraut

hopp	- Befehl zum vorwärtsmachen: „ <i>hopp, mach etz emöll</i> “ - ein Haupt Vieh: „ <i>e Hopp Vä</i> “
hoppere	holpern: „ <i>uf dämm Näbedschtrææssli häts vill mee ghopperet als uf de teerte Landschtröss</i> “
Hörnuusle	Hornisse
Höselötter	herunterrutschende Hose
Hoseschlötter	Lungenkraut
höttere	rütteln, schütteln: „ <i>mit de n aalte Bruggewäge hätts uf de Landschtröss amel eso ghötteret, dass d`Härdöpfelseck abegrutschet sind, wäme nid schææ glade gha hätt</i> “
huere	Adjektiv, Verstärkung: „ <i>huere schææ, huere chaalt, huere glatt</i> “
hüete	- das Vieh weiden lassen: „ <i>vu mòörn aa cha me dänn wider hüete</i> “ - hüten, das Vieh auf der Weide beaufsichtigen: „ <i>i de Herbstfeerië hænd d`Buëbe amel möse gu hüete</i> “
hülpe	hinken
Hülpitrütsch	Hinkebein, der Hinkende
Hümpele	Himbeeren
Hütte	- Hütte - Käserei, Milchsammelstelle: „ <i>friüener hænd d`Puure d`Milch mit de Butte n i d`Hütte trøet</i> “
Huuche	Schlittenkufe: „ <i>de Summer dör sind d`Huuche n amel röschtig wòorde, wäme n aber emöll abelò hätt, sind`s wider suuber gsi</i> “
hüür	dieses Jahr, heuer: „ <i>hüür isch wäniger nass gsi wäder fäärn</i> “
Huustör	Haustüre
I	
i	in: „ <i>d`Puure sind i de Räbe, me hätt aber o gsòet, si seged inn Räbe</i> “= die Bauern arbeiten in den Reben.
iischpanne aaschpanne	die Zugtiere einspannen
inegää	dem Vieh das Rauhfutter durch die Öffnungen zwischen Tenne und Stall in die Krippe schieben: „ <i>gang gu inegää</i> “, fordert der Vater seinen Sohn auf.
ineschoppe	- hineinstopfen - dem Kleinkind das Essen mit dem Löffelchen verabreichen.
innert	innerhalb: „ <i>innert zwää Tag sött da Fueter tüer si</i> “
J	
jäse	gären: „ <i>bi däre Wärmi fangt de Mòscht dänn ganz glii aa jäse</i> “
Jätt	Unkraut, (heute Beikraut)
jätte	jäten, Unkraut von Hand ausreissen
Jögg Jøggel	Jakob
jømmere	jammern, klagen
Joo	Teilstück: „ <i>vor em Zmittag läsed mer gad nò dä Joo fertig uf</i> “, verlangt der Vater bei der Kartoffelernte.
Juck	der Sprung
jucke	- springen: „ <i>mer jucked is Wasser</i> “; „ <i>är isch ab em Wage n abegjuckt</i> “, - „ <i>mer hätts gjuckt i de Finger, däm Kärli hett i em liebschte Òni obenabegwäsche</i> “
Jumpfere	Jungfer, Fräulein; unverheiratete Frauen wurden bis ins hohe Alter als „ <i>Jumpfer</i> “ bezeichnet: „ <i>d`Jumpfer Schneider isch üseri Nòdchbere gsi</i> “
jüngle	- Junge gebären: „ <i>d`Chatz hät gjünglet</i> “

	-, <i>d Aarbet jünglet</i> “ =die Arbeit wird nie fertig und nimmt laufend zu.
K	
Kanebee	Sofa
Kanònebutzer	Rohrkolben
kò, könn	kein: „ <i>s hätt kò Milch me</i> “; auch: „ <i>s hätt e kò Milch me</i> „
Kreis	Kreis (nie Kròes!)
Krick, Chrick	vgl.Chripfete
L	
läch	- leck; Holzgefässe (Standen, Fässer) wurden beim Austrocknen undicht, sie wurden „ <i>läch</i> “ und mussten vor Gebrauch „ <i>verschwellt</i> “, d.h. gewässert werden. - der gleiche Ausdruck konnte aber auch grossen Durst bedeuten: „ <i>i bi ganz verlächet</i> “
Lache	Gülle (schon ca.1940 sehr selten)
Lachelägele	hölzernes Güllenfass (Ausdruck 1940 kaum mehr gehört)
läck	- lecke: „ <i>läck mer ; läck mer am.....</i> “ - Ausruf als Ausdruck des Erstaunens
lade	- allgemein: einen Wagen beladen - bedeutet auch das korrekte Beladen eines Fuders. Beim Laden eines Heufuders hatte eine Person auf dem Wagen stehend das Heu fortwährend korrekt zu verteilen: „ <i>dä uf em Wage n obe hätt glade, di andere häend ufeggä</i> “ - einen Rausch heimtragen: „ <i>log emöll, we dött de Schang wider glade hätt</i> “ - das Gewehr laden
Lade	- Fensterladen - Dorfladen für die täglichen Einkäufe, wo Nudeln, Seife, Petrol ab der Handpumpe, Zucker etc. im gleichen Raum gelagert und offen abgewogen wurden! - „ <i>an Lade legge</i> “= seriös und intensiv arbeiten
Lälle	- Zunge der Grosstiere, abschätzig auch für die Zunge des Menschen gebraucht: „ <i>d Lälle n usehänke</i> “
lälle	- „ <i>d Chue lället</i> “= die Kuh schlägt mit der Zunge - „ <i>de Wäärnerli hätt mi usglället</i> “= er hat mir die Zunge herausgestreckt.
Lamaaschi	träger, fauler, langsam arbeitender Kerl
lamaaschig	„ <i>to nid so lamaaschig</i> “= etwa: nimm dich zusammen
lamm	- müde - im Sinne von lahm, faul: „ <i>en lamme Chog</i> “. damit konnte z. B. ein langsames, unwilliges Zugtier gemeint sein.
Lammere	weibliches Kaninchen
Lammesüüder Lamesüüder	träger, langsamer Mensch
Lämmi	Lahmheit: „ <i>hütt bi n i etz döch e förchterlechi Lämmi</i> “
lampe	hängen: „ <i>s Naastuech lampet der jò zum Hösesack uus!</i> “
Lanteger	- Landjäger, Dorfpolizist - billige Dauerwurst
lättere	dünnflüssigen Kot absetzen: „ <i>wänn e Chue lätteret, so hätt si hält de Lätteri</i> “
lätz	-falsch - „ <i>i ha de lätz Huet mitgnö</i> “ - „ <i>lätz gwicklet</i> “= falsch gewickelt, der irrigen Ansicht sein.

	-, <i>de Lätz</i> “= der Falsche, auch Übername
lätzgfäderet	querulantisches Verhalten: „ <i>en lätzgfäderete Brüeder</i> “
Laubsack	- früher als Bett benutzt. - Redensart: „ <i>soo, etz gheisch nümme de Laubsack ab</i> “= du hast jetzt genug gegessen, du hast jetzt keinen Hunger mehr.
leid	leid: „ <i>s`tot mer leíd</i> “ (nicht lòed! - hingegen: „lòedwärche“)
Lüich	- die Leiche - die Beerdigung: „ <i>me gòòt a d` Lüich</i> “= man nimmt an der Beisetzung teil.
liis	- fade, zu wenig Salz in der Speise - leise
liislig	leise
Lisel , de	Lisa (mit männlichem Artikel)
Lòech	Laich: „ <i>Chröttelòech</i> “= Laich der Kröten
lòedwärche	leidwerken, jemandem etwas zu Leide tun
Lòenete	- einmaliges Anstellen einer Leiter - Kirschenmenge, welche vom einmaligen Anstellen einer Leiter geerntet werden kann.
Lòese	Leise, z. B. Rinne in einer Naturstrasse, verursacht durch ein blockiertes Rad oder durch Schlittenkufen in weichem Schnee.
Lòeterewägeli	kleiner, vierrädriger Handwagen aus Holz, die Ladebrücke war von einem Kranz aus Holzstäben umgeben.
log	schau (Imperativ von <i>luège</i>): „ <i>log emò!; log dò ane</i> “
Logele	Laube (Fischart)
löttere	wackeln; lose sitzen: „ <i>dië Schruube lötteret, drumm mo me si aazüche</i> “
Lueder	Schimpfwort, besonders für unbotmässige Tiere angewandt.
Lüederli	Frauen mit zweifelhaftem Lebenswandel
lupfe	- Lasten heben, aufheben: „ <i>hülf mer dä Sack uflupfe</i> “ - geistige Nachhilfe leisten: „ <i>me hätt en möse druf ufelupfe, suss wär är nò inegheit</i> “= man musste ihn darauf aufmerksam machen, sonst hätte er sich täuschen lassen.
lusi	frei sein, unbeaufsichtigt: „ <i>wo de Vatter und d` Mötter fort gsi sind, häend d`Chind lusi g`ha</i> “
lüüter	lauter: „ <i>mosch lüüter schwätze , susch verschtòòt di de Grossvatter nid</i> “
luuter,	ausschliesslich: „ <i>am Naaischuelexame hättts amel luuter Fraue g`ha</i> “
M	
Maa	Mann
maaje	-mähen -, „ <i>da isch dämm e gmaajts Wisli</i> “= das kommt ihm sehr gelegen
mädle	Heu und Emd am Abend mit dem Handrechen zu kleinen Schwaden rechen.
majerän	selbständig
malaadrig	krank, kränklich: „ <i>e malaadrigi Chue</i> “
mängmòll	oft, manchmal, manches Mal
Meiechüeli	Marienkäfer
Meischer	- Meister; als Einzelwort immer als ei ausgesprochen - ebenso: „ <i>Brunnemeischer</i> “, „ <i>Schtròdsseischer</i> “ (in Ermatingen: „ <i>Brunemöescher</i> “)
mer	- wir: „ <i>mer häend im Lädeli amel e Zückerli überchu, wämmer gange sind gu pòschte</i> “ - mir: „ <i>mer hätt da nie n öppis uusgmacht, wän i znacht ha möse n i</i> “

	<i>Tili ufe</i>
Meuder	Kater
Micktig	Mittwoch
Miggel	Emil; zur genauen Kennzeichnung, z.B., <i>Chlooschtermiggel</i>
minscht s' Minscht	das Schlimmste: „ <i>s' Minscht isch, da n i bim ufädle d Nödle nümme rächt sech</i> “, beklagt sich die Grossmutter
Mischtgableschudänte	Spitzname für die Landwirtschaftsschüler am Arenenberg
Möchel mæsele	abschätzig Bezeichnung für einen wortkargen, eigenwilligen Kauz; Eigenbrötler. moosartiger Beigeschmack bei Fischen: „ <i>dië Schlaaië hätt nò rächt gmæselet</i> “
mòne	meinen: „ <i>wo de Max us em Schpitòol hòmmchu isch, hätt är schò wider gmònt ,wa n är seg</i> “
Mòd	Mond
Mòdse	Schmutzflecken: „ <i>du häsch e Mòdse n am Hämp, chomm i butz der si ab</i> “, anerbietet sich die Mutter.
Mörggs	Murks; - sehr mühsame und strenge Arbeit, - unordentlich ausgeführte Arbeit.
mörgse	an einem Gegenstand herumwürgen
Moroche	Morcheln (Pilze)
möse	müssen: „ <i>d'Gmeind hätt möse s' Wasser abschtelle, will d' Leitig grunne hätt</i> “
Mötter	Mutter
Möttere Mætterli	Schraubenmutter
Muélte, Muélt	Backtrog, Trog zum Kneten des Brotteigs; früher aus Holz, später aus Metall.
Muni	Zuchstier
munzig munzigchlää	sehr klein
Müseli	Rugel von Brennholz, welche noch gespalten werden müssen: „ <i>I mo zeersch nò dië par Müseli verschüttle, vòr i taar mitchu is Tobel hindere</i> „
muuderig	- unpässlich: „ <i>de Jöggeli cha nid chu, är muuderet ewäng</i> “ - „ <i>muuderigs Wätter</i> “= unstabiles Wetter
Muusdräck	Mäusekot: „ <i>min Vatter hätt amel gsòet, desäb hätt alewill gmònt, är chönn sin Muusdräck för Pfäffer verchäufe</i> “
N	
naa	nein
näbelriisse	stark nässender Nebel
Nachtpfluttere	Nachtschmetterlinge (meist Eulenarten)
nächtig	nackt
näë	nehmen
Name, d'Nämme	- der Name - die Namen
närsch	närrisch
Nässi Nessi	Nässe
netze	nässen, leicht regnen
nid	nicht: „ <i>s' isch o nid ales Gold wa glänzt</i> “
nidsigänd	- im abnehmenden Mond: „ <i>de Bülle mò me n im nidsigänd saaië</i> “ - abnehmend: „ <i>de Mòd isch im nidsigänd</i> “;

	- altersschwach: „ <i>dä Radio isch im nidsigänd</i> “
nòmeds	irgendwo: „ <i>i ha s`Mässer nòmeds im Waald obe verlòore</i> “
nòomache	nachahmen
nòöräche	mit dem Schlepptreiben („ <i>Schlöpfräche</i> “) die zurückbleibenden Futterreste auf der Wiese sauber zusammenrechnen.
nuele	wühlen: „ <i>d`Saue nueled gäärn im Dräck ummenand</i> “
nünt	nichts: „ <i>wo de Chlää d`Schtäge n abgheit isch, hätt`s em zum Glück gäär nünt gmacht</i> “
Nüschel	Kopf: „ <i>mach dõch nid all so n en Nüschel</i> “, fordert der Vater seine halbwüchsige Tochter auf.
O	
o	auch: „ <i>taar i gad o mitchu?</i> “
Oberluft	Bise
obsigänd	zunehmender Mond: „ <i>d`Bòone mosch im obsigänd schtupfe, suss wachsed`s nid de Schtange nò ufe</i> “
obtòe	- auf den Herd setzen: „ <i>gang efang gu s`Kafiwasser obtòe</i> “ - im Waschhafen einen Sud Wäsche vorbereiten: „ <i>i gang no gu d`Wösch obtòe</i> “
Öeche	Eiche
Öechle	Eicheln
òefach	einfach
Öemer	Eimer: Mass für Flüssigkeitsmenge. 1Eimer entsprach ca.40 Litern. Der Inhalt von Fässern wurde meist in Eimern angegeben: „ <i>da Fass tot 4 Oemer</i> “
òenewäg	sowieso: „ <i>d`Mötter wäär òenewäg gad uf Chrüüzlinge ufe gange</i> “
òent (di)	eine
òent (s')	eines
òes	eins, Zahl 1
ònn, òni	ein, eine
Òòbed	Abend
Ooreschlüüfer	Ohrwurm
Ooschtner	Ostwind, Bise
öppe öppenemòl	gelegentlich: „ <i>wämmer öppenemòl am Brunne göötschet hænd und dänn öpper chü isch, simmer amel fortghaglet</i> “
öpper, öppert	jemand,
öpperem	jemandem
öppis	etwas: „ <i>wänn dä nu emòl öppis gsòet hett devu, dass em so wee tåg, dänn wääred mer schò langsamer gloffe</i> “
P	
parat	bereit
päschele	- basteln - entnervend langsam arbeiten
Pfad (s`Pfad)	- Schlittbahn auf der Strasse; ein gutes Pfad war meist stark vereist
pfade	pfaden; die Gemeindestrassen wurden früher mit dem Pfadschlitten, der von vier Pferden gezogen wurde, gepfadet. Die daran Beteiligten waren die „ <i>Pfader</i> “.
pfluege	pflügen
pfluttere	flattern
pflüümle	- „ <i>inepflüümle</i> “ = einschlagen - „ <i>anepflüümle</i> “ = an einer Wand befestigen - „ <i>ufepflüümle</i> “ = etwas in der Höhe anbringen oder auch auf einem hohen

	Gestell versorgen.
pfnäächzge	ächzen
Pfnüsel	Schnupfen
pfnuttere	unterdrückt lachen: „ <i>d`Meitli hoend gescht Nömittag i de Naaischuel s`ganz Ziit pfnutteret`</i> “
Pföœ	der Föhn
Pfömmet	seine Bürde, sein Teil
pfore	drauflosfahren; unvorsichtig schnell fahren: „ <i>s`isch gförchig, we d` Buebe mit em Velo de r Aränebäärg abe pforred`</i> “
Pfumbusle	abschätzig für Mädchen und junge Frauen, die sich ungeschickt verhalten.
pfuuse	- zischen: „ <i>wo n i mit em Velo en Nagel gfange ha, hätt me`s luut ghöört pfuuse`</i> “ - schlafen: „ <i>dä pfuuset we n en Stock`</i> “
phange	hängen bleiben
Plagööri	Prahlhans, Aufschneider: „ <i>some Plagööri cha me sowisoo nid d`Hälfti glaube`</i> “
poppere pöpperle	anklopfen: „ <i>d`Mötter hätt a Töre n ane pöpperlet, damit s`Chindli nid verschrickt, wänn si ine chunnt`</i> “
Pört	Böschung, Bord, kleiner Abhang
Pösche	- Busch, Strauch - grosse Graspflanze: „ <i>Gräspösche`</i> “
pöschte	einkaufen: „ <i>me n isch amel zu de Frau Windler in Lade gange gu pöschte`</i> “
pralaagge prelaagge	plagieren; der „ <i>Pralaaggi`</i> “ ist der Wichtigstuer
prüeche	festbinden, festzurren. Früher wurden das Güllenfass oder bei Langholzfuhrwerken die Stämme auf dem Wagenläger mit einer Kette festgebunden. Mit dem „ <i>Prüechbängel`</i> “ konnte sie straff angezogen, eben „ <i>prüecht`</i> “ werden.
Puschle Püscheli	Reisigwellen
R	
Rääbe	Kohlrüben
Räbe	Reben: „ <i>d`Puure gönd i d`Räbe und bliibed dänn de ganz Nömittag inn Räbe`</i> “ „ <i>Räbstäcke, Räbschäär`</i> “
Radschue	Radschuh, zum Bremsen eisenbereifter Wagen auf steilen Naturstrassen: „ <i>d`Hindergass ab hätt de Schnüiderli zum Brämse amel möse de Radschue n underetöe`</i> “
Räge	- Regen
Rägeli	- leichter Regen: „ <i>etz möögts dänn emöll e Rägeli lüide`</i> “
rägele	leicht regnen
Rägeluft	Westwind
rägne	regnen
Randech	Rande, rote Rübe
richte	- bereitstellen: „ <i>Kleider richte; de Znüni richte`</i> “ - ermöglichen: „ <i>mer chönds schö richte, da mer üüs möörn em älfli chöned traffe`</i> “
Riëssele	alle hochwachsenden Gräser (z.B. Knaulgras)
ring	leicht: „ <i>da Wägeli isch ganz ring zum züche, s`gieng aber no vill ringer, wänns wider emöll gschmiert wöör`</i> “
rœefle	Kinderspiel; Holz- oder leichte Eisenreifen durch Schläge mit einem Holzstab rasch

	vorwärtsbewegen.
rössle	immer wieder denselben Ort aufsuchen: „ <i>i bi z'Nacht nò in Chär abe grösslet und ha möse en Mòscht ufe nää</i> “; „ <i>nòch em Zmittag gescht hømmer òe Ræsslete ghä</i> “ (Aufruhr im Gedärme!)
Rosbol(l)e Rosspoppele	Rosbollen, Pferdemit. Kinder von Nichtlandwirten sammelten die Rosbollen auf der Strasse als Gartendünger.
Rötte	Gruppe von Personen; in der Feuerwehr war z.B. die Druckmannschaft der Feuerspritze in Rotten eingeteilt, die sich beim Pumpen regelmässig ablösten.
röttle	rütteln
rüebig	ruhig: „ <i>mosch nu waarte, wänn dië Junge n emöll elter sind, näméd sis dänn schò e wäng rüebiger</i> “
Rugel Rügeli	Kurze Abschnitte von runden Stangen und Ästen
rugele	rollen: „ <i>d'Bale isch s'Port ab grugelet</i> “= der Ball rollte die Böschung hinunter
rupfe	zupfen, unregelmässig ziehen
rüpfle	abbeeren, entstielen: „ <i>Johannisbeer rüpfle</i> “; „ <i>d'Chriësi för is Fass hätt me n immer grüpflet</i> “
rüschte (grüsch)	-bereitmachen, zubereiten: „ <i>s'Fueter rüschte; vòr em choche mo me s'Gmües rüschte</i> “ - anziehen: „ <i>lueg dass bezütte gnueg grüsch bisch</i> “
Rüüchete	Rauchschwaden
S	
Säärbel	Serbel; Jungtiere, welche in der Entwicklung zurückbleiben: „ <i>si säärbled</i> “
Säge	Säge; verschiedene Arten von Sägen: Waldsäge, Sparsäge, Baumsäge etc.
säge	- sagen, reden: „ <i>i säg der's dänn schò nò vòr mer abfaared</i> “ - Tätigkeit des Sägens: „ <i>Holz säge</i> “
Sägis	Sense
Saleschte	Salenstein
Saleschter	Einwohner von Salenstein
säll säb	- jenes, jener: „ <i>de säll Bømm dött hinne hätt vill die schænnere n Oepfel als dä dò vòrne</i> “ - das: „ <i>säll ha n i schò lang gwüsst</i> “
Schaalm	Kerl: „ <i>en fräche Schaalm</i> “
schaalme	rennen: „ <i>dië sind dänn anderscht devugschaalmet, vos de Puur gsää häend chu</i> “
Schaar	Gruppe, vor allem für Kinder angewandt
schäärbele	scherbeln
Schäärli	Grüpplein
Schäeff	Ledischiff
Schäle	- Schelle, schellen - „ <i>ummeschäle</i> “= herumstreifen, meist kleine Mädchen - „ <i>e Schäle</i> “= unzuverlässiges Weibsbild
Schär	Maulwurf
Schärmuus	Wühlmaus, auch „ <i>Nuelmuus</i> “; vgl. nuele
Schärmuuser	Feldmauser
schättere	- scheppern: „ <i>s'Schutzbläch am Velo schätteret</i> “ - unter einer „ <i>Schättere</i> “ verstand man auch ein eher unzuverlässiges Weibsbild.
Schaub	Roggenstroh zum Aufbinden der Reben. Schaub wurde vor dem Gebrauch mehrere Tage im Wasser eingelegt und dann getreten, damit es die nötige Geschmeidigkeit zum Binden erlangte.

Schbrutz Schbrützli	- kleine Menge Flüssigkeit: „ <i>wänns e so heiss isch, töt me gschüider nò en Schprutz Wasser in Mòscht</i> “ - kleiner Regenschauer: „ <i>die letscht Nacht hätts nu gad e Schbrützli Räge gä, s'hätt chuum de Bode möge aanetze</i> “ - Spritzer
Schbrützchante	Giesskanne
Schbrützebrob	Spritzenprobe, jährliche Feuerwehrübung, in Salenstein jeweils am Montagnachmittag nach der Berlinger Chilbi.
Schbrütze- hüüsli	Spritzenhaus, Feuerwehrdepot
schbrüzzle	leicht regnen, erste Tropfen fallen
Scheesewage	alter hochrädiger Kinderwagen, unverzichtbares Requisit an der Strassenfasnacht in Salenstein.
Schelfere	Abfall nach dem Schälen von Kartoffeln, Äpfeln, Rundholz im Wald etc.
schiegge	hinken, müde gehen; „ <i>dä schiägget wider devu !</i> “
schier	beinahe: „ <i>etz wär i schier umgfloge</i> “= jetzt wäre ich beinahe gestürzt.
schifere	schiefern, schleudern von flachen Steinen über eine ruhige Wasserfläche, wobei sie in kleinen Sprüngen über das Wasser hüpfen.
Schilemööggel	ein schielender Mensch
Schinke- chlopfis	beliebtes Kinderspiel
schlaa	- schlagen: „ <i>dä Pfòöl mo me rächt ine schlaa da n er guet hebet</i> “ - „ <i>verschlaa</i> “= jemandem Schläge austeilten, auch Geschirr zerschlagen - „ <i>zämmeschlaa</i> “= zusammenschlagen: „ <i>dië Chischte cha me zämmeschlaa und s'holz aazünde</i> “
Schlacht	- die Schlacht
schlacht	- schlägt, wurde früher oft als „ <i>schlacht</i> “ ausgesprochen: „ <i>d'Uur schlacht etz dänn gad nüünt</i> “
schlerpe Schlerpi	schlurfen: „ <i>ömm wo all eso devu schlerpet sòet me n en Schlerpi</i> “
Schliifschue	Schlittschuhe
schliifschüele	Schlittschuh laufen: „ <i>wänn amel de See zue gsi isch, simmer nòch de Schuel lieber gu schliifschüele n als gad hòmm gu d'Ufgòòbe mache</i> “
schliiserle schliisele	nach einem kleinen Anlauf auf dem Eis weitergleiten
Schliissgräs	Schnürgras, Quecke
schlipfe	ausgleiten: „ <i>uf däm hääle Bode n isch de Köbel gschlipft und umgheit</i> “
Schlitte	der Schlitten
schlitte	- schlitteln - „ <i>holz schlitte</i> “. Holz wurde im Winter vorzugsweise mit Schlitten aus dem Wald geführt; der Transport war für die Zugtiere oder den Holzsammler weniger anstrengend als mit Wagen oder Karren.
schlòepfe	- schleppen, ziehen - „ <i>holz schlòepfe</i> “= beim Holzen im Wald mit den Pferden Holz rücken.
Schluechte	Ausläufer (z.B. bei Erdbeeren)
Schmaus	Regenschauer
schmecke	riechen: „ <i>us de Chuchi schmeckts schò nòch Zmittag</i> “
schmiëre	fetten: „ <i>zum Schmiëre hätt me d'Wäge mit em Schmiërbock ufbocket, da me hätt chöne d'Räder ewägg nää und d'Nabe mit Charesalbi schmiëre</i> “
schmücke	schmücken: „ <i>bim Ufsatz hät de Willy vum Buech abgschribe, är hätt sich mit främde Fädere gschmückt</i> “

schnäder-frässig	wählerisch beim Essen
schnäfle	unsauber abschneiden, das Resultat davon: „ <i>d`Schnäflete</i> “
schnäll gschnäll	schnell, wurde meist als „gschnäll“ ausgesprochen: „ <i>i mo nò gschnäll in Chär abe gu Mòscht hole</i> “
schnòetle	schneiteln, Pflanzen von überflüssigen Trieben befreien; früher wurden die gewonnenen Triebe als Viehfutter oder Einstreu verwendet.
Schnòögge	Stechmücken,
Schnöre	Maul, besonders der Tiere; in der rauheren Umgangssprache von Halbwüchsigen auch für Menschen: „ <i>wännt nid üfhöorsch, hau der e par a d`Schnöre n ane</i> “
Schnuderi Schnüderlig	Schnuderbube
Schoope	Kittel
schoppe ineschoppe	stopfen
schöre	im Ofen frisches Brennmaterial nachlegen
Schpäeck	Speck
Schpaggele	grobe Holzschntzel
Schpeuz	Speichel
schpienzle	ausspähen, heimlich beobachten
Schpine- boppele	Spinnennetz
schpinne	- spinnen - „ <i>schpinnsch eigentlech?</i> “= bist du eigentlich von Sinnen?
Schpränzel	kleinwüchsige, magere Person, gelegentlich auch für ein Tier angewendet.
Schruube- tampfer	- Schraubendampfer, im Gegensatz zum Raddampfer - Schlittschuhe zum Anschrauben an die gewöhnlichen Schuhe
Schtäckböre	Steckborn
Schtäcke	- Stecken, Stock - „ <i>Hüeterschtäcke, Räbschtäcke, Bòoneschtäcke,</i> “ (im Thurtal: „ <i>Schtickel</i> “)
Schtäecke	Stecken
Schtäg	- Steg - mit „ <i>Schtäg</i> “ war primär der Landungssteg für Kursschiffe gemeint.
schtäube	vertreiben, verjagen: „ <i>bimm Frucht lade händ d`Chind mit eme Haselnusszwüg de Tiër möse d`Bräame stäube</i> “
schterze	jemandem einen Stoss versetzen
Schtich	- Stich (mit einem Messer) - „ <i>de Mòscht hätt en Schtich</i> “= der Most weist einen Essigstich auf.
schtichig	Most oder Wein sind mehr oder weniger essigstichig
Schtiër	Ochse; vielfach wurden neben Kühen junge Ochsen als Zugtiere eingespannt, welche nach der strengen Arbeit im Sommer und Herbst gemästet wurden und darauf als Mastochsen an den Metzger gingen.
Schtiërauge	Spiegeleier: „ <i>wänns de Tag dor bsunders schträng gsi isch, hätt d`Mötter de Mane zum Znacht nò e par Schtiërauge gmacht</i> “
schtiërig	rindrig, brünstig: „ <i>wänn e Chue schtiërig gsi isch, hätt me si gfüert</i> “= durch den Zuchtstier decken lassen. In jener Zeit hatte die Gemeinde dafür besorgt zu sein, dass in jedem Dorf ein Landwirt den „ <i>Gmeindsmunt</i> “ in seinem Stall hielt, zu dem die Kleinbauern ihre Kühe (an der Halfter oder am Hornstrick) führten.
schtigelig (wäärde)	ungeduldig werden: „ <i>d`Goofe sind schiër schtigelig wòörde, will s`Schiff all nò nid chu isch</i> “

schtigelisinnig	sehr ungeduldig, nervös werden vor Ungeduld
Schtòe	Stein
Schtòre	- Stare (Vögel), - heute auch Sonnenstoren
schtötzig	sehr steil
Schträäl	Kamm
schträäle	kämmen
schträäze	- stark regnen: „ <i>es schträätzt was abe mag</i> “ - Wasser strömt aus dem voll aufgedrehten Hahn: „ <i>löss dõch nid eso schträäze, triib de Haane n ewäng zue</i> “, mahnt etwa die Mutter.
Schrau	Stroh: „ <i>Schtrau schniide</i> “= Stroh mit der Futterschneidmaschine kurz schneiden
Schträüi	Einstreu für Kühe aus Riedgräsern: „ <i>Schträüi maaje oder schniide</i> “ = Riedstreu mähen
schtriële	herunstreifen, herumstrolchen: „ <i>de Häns und de Miggeli sind de ganz Nõmittag im Waald ummgeschtriëlet</i> “
schtròdle	brodeln: „ <i>s `Kafiwasser schtròdlet</i> “
Schtròech	- Streich, eine Lausbuberei - Schnitte: „ <i>en Schtròech Schpæeck</i> “= eine Schnitte Speck
schrœæssle	sich im Dorf herumtreiben: „ <i>wo sind er wider überaal ummgeschtrœæsslet?</i> “
Schtrumpf- lõtterì	die Strümpfe halten nicht: „ <i>du häsch de Schtrumpflõtterì</i> “
schtrupfe	- schrumpfen, kleiner werden: „ <i>zämeschtrupfe</i> “ - „ <i>verschtrupfe</i> “= Pflanzen im Garten gehen langsam ab, ein Motor steht langsam ab etc.
Schtrüpfli	Schwächling
schtügele	stolpern
schtupfe	- stupfen, einen leichten Stoos versetzen; Verkleinerung „ <i>schtüpfle</i> “ - pflanzen: „ <i>Härdöpfel schtupfe, Bõone schtupfe</i> “
Schudel	Strubel: „ <i>du häsch en förchtige Schudel, gang di gu schträäle</i> “
Schudereuel	- Schleiereule - Frauen und Mädchen mit ungepflegtem Haarschopf: „ <i>du bisch en Schudereuel</i> “. - wenn nur der ungepflegte Haarschopf gemeint ist: „ <i>du häsch en Schudereuel</i> “
schupfe	einen Stoos versetzen: „ <i>de Miggel hätt mi in Grabe n abe gschupft</i> “
schüsse	-schiessen - köstlich im Sinne von lustig: „ <i>s'isch zumm Schüüsse gsi, we s'Bärteli a de r Oòbedunderhaaltig vum Frauechoor Theater gschpillt hätt</i> “
Schutz	- Schutz - Schuss: im Schützenhaus: „ <i>de Schutz isch e wäng z'hooch</i> “ - Redewendung: „ <i>dämm isch etz de Schutz emöll hinne n use</i> “
schüülech	scheusslich
Schüürtørli	die kleine, im grossen Scheunentor integrierte Türe
Schüürtørli- wätter	Regenwetter, bei dem die Bauern sich Zeit für einen Schwatz unter dem Türchen der Scheune nahmen.
Schüürtør	das grosse Scheunentor
schwätze	- schwatzen, reden - „ <i>schwätz kò Bläch</i> “= rede kein dummes Zeug
Schwirbel	Kurbel, z.B. an Mostmühlen, Futterschneidmaschinen
Schwœæbli	Regenbremse; Insekt, kleine Verwandte der Rossbremsen.
seg	sei: „ <i>är seg z'òòbed an See abe; si seged z'òòbed an See abe</i> “
seggs	6, Zahl sechs; „ <i>s isch seggs</i> “= es ist sechs Uhr

setze	setzen: „ <i>d’Mötter hät hütt im Gaarte Salòt gsetzt</i> “
Sidian	Schimpfwort, teils auch anerkennend, sonst ähnlich gebraucht wie Cheib oder Chog.
Siëch	- ähnlich verwendet wie Chog und choge, noch etwas weniger salonfähig: „ <i>dä fräch Siëch hätt en Chrätte voll Chriësi gschtole</i> “ - Rausch
Sòech	- Seich - Regen - Unsinn reden : „ <i>dä hätt etz dòch en Sòech verzapft</i> “
sòeche	- pinkeln - regnen
Sòel	Seil
Sòepfe	Seife: Redewendung: „ <i>e Zòene voll Sòepfe d’ Lòetere n uf schlòepfe</i> “
sonig	solche
sörpfe	schlürfen, unschön trinken,
südere	- bei kleinen Kindern Zeichen des Unwohlseins - bei erwachsene Personen: „ <i>enn eebige Süderi</i> “= ein notorischer Nörgler
Sunn	die Sonne
Sürmel Sörmel	Schwächling; langweiliger, kraftloser Mensch.
suss, susch	sonst: „ <i>gits suss no öppis z’tòe?</i> “
suu	als Adjektiv verwendet: „ <i>Suuwättr, Suuhund, Suubale</i> “
Suu; d’ Suu	das Schwein
Suubale	unordentliches Mädchen: „ <i>du bisch e Suubale</i> “ schimpft die Mutter, wenn das Töchterlein verschmutzt nach Hause kommt.
süüde	sieden: „ <i>mosch luege, dass de Kafit nu süüt und jòò nid schtròdlet</i> “
suumääsig	häufig verwendete Steigerung: „ <i>suumääsig chaalt</i> “= sehr kalt
Suuòörnig	Unordnung: „ <i>rumm etz emöll dië Suuòörnig uf</i> “
Suurampele	Sauerampfer
Suzle	der Ausdruck wurde besonders von kleinen Kindern für das Schwein gebraucht.
T	
taar	darf; „ <i>taarsch schò e par Chriësi nää zum Ässe</i> “
täfele	verrätchen, anzeigen
Tägerwiile	Tägerwilen, mit langem i ausgesprochen
tängele	- dengeln der Sense: „ <i>d’Sägisse und d’Sichle hätt me mit em Tängelihammer uf em Tängelistock tängelet</i> “ - ständig drauflosschlagen: „ <i>de Fritz hätt dië zwää Kärli rächt zämmetängelet</i> “
tanke	danken
tänke	denken: „ <i>i wött der dänn schò emöll draa tänke</i> “
Tänketsli	Stiefmütterchen
Tätsch	- Schläge: „ <i>de Chlää hätt Tätsch überchu will är z’schpòt hòmm chu isch</i> “= dem Kleinen ist der Hintere versohlt worden, weil er zu spät nach Hause kam. - „ <i>Eiertätsch</i> “= aufgeschlagenes Ei, Rührei
tätsche	- knallen: „ <i>da hätt suumääsig tätscht wo mer dië Rageete ablò hønd</i> “ - „ <i>abetätsche</i> “: mit hellem Geräusch zu Boden oder auch ins Wasser fallen: „ <i>bimm Abtrüchne isch s’Kafitässli an Bode n abetätscht, mönn da hätt gschäärbelet</i> “
Tätschi	„ <i>Wassertätschi</i> “= kleiner Wasserfall
Tause	- Tanse

	- auf dem Rücken getragenes Milchgefäss, oft auch als „Butte“ bezeichnet, mit dem die Bauern die Milch in die „Hütte“ brachten.
Theeck	Schulranzen: „ <i>Schuelertheeck</i> “
Tili	Dachboden: „ <i>früener hätt me d'Püscheli i de Tili obe gha</i> “
tischgeriere	diskutieren
Tobel	- Tobel - mit: „ <i>is Tobel abe gheie</i> “ meinte man mit aller Selbstverständlichkeit das Entsorgen von alten, unbrauchbaren Gegenständen auf der wilden Abfalldéponie im Rütelitobel.
Tòeg	Teig: „ <i>wills eso schträng gsi isch, hätt de Vatter mängmöll de Brottoeg knättet</i> “
tòeg	- teig: „ <i>wäme riifi Bere nid glüi gmöschtet hätt, sind s'baald emöl tòeg wòrde</i> “
Tòel	Teil
tòele	teilen
tœeschele	langsam gehen (bes. kleine Kinder)
tœrfe	dürfen
Tole	Dole: „ <i>s'hätt eso gschträät, dass de Schtrössemeischer hätt möse gu Tole abdecke, susch wäär s'Wasser in Chär ine glöffe</i> “
Tòdschebaabe	Kröte
Törmlì	sowohl das Türmchen wie auch die Turmuhr auf dem Oberschulhaus wurden als „ <i>Törmlì</i> “ bezeichnet.
Tornchär	Turnkeller. Vor dem Bau der Turnhalle wurden die Turnübungen des Turnvereins im Winter und bei schlechtem Wetter in einem Kellerabteil des Oberschulhauses durchgeführt.
Torscht	Durst
traaie	drehen
Trachter	grössere Trichter: „ <i>uf de Moschtmüli obe hätt e so n en grosse Trachter gha, dass en ganze Sack voll Oepfel drin Blatz gha hätt</i> “.
trätzle	reizen: „ <i>de Miggeli hätt die andere so lang trätzlet, biss verrückt wòrde sind</i> “
Triëli Trüëli	Latz; Stoffserviette, welche Kleinkindern beim Essen umgebunden wurde: „ <i>damit `s Kleider nid vertrieled</i> “
trœesse	klagen (meist wegen Unwohlsein und Krankheit)
Trømm	- Seilstück - Traum - Anfang: „ <i>s'Chindli hätt s'Trœemmlì nid gfunde zum üschlööfe</i> “
Trübeltinge Tribeltinge	Triboltingen
trüele	sich beim Essen besudeln
trülle	- drehen - „ <i>e vertrülletì Schruube</i> “ = ein falsches Weib
trümmle	- taumeln - „ <i>umetriümmle</i> “ = sich ziellos herumtreiben, herumlungern
trümmlig	schwindlig
Tünne	Früchtekuchen (in Salenstein nicht <i>Tündle!</i>)
tuubetänzig	spannungsgeladen: „ <i>i bi schier tuubetänzig wòrde</i> “
Tüüchel	- Teuchel, in der Länge ausgebohrte Holzstangen dienten als Wasserleitung . - Redewendung: „ <i>du hockisch dòò wie n e Chrött uf em Tüüchel</i> “
Tuuge	Fassdaube

U	
überchu	bekommen
Übernämme	Angesichts der vielen gleichen Familien- wie auch Vornamen waren zur genauen Bezeichnung Übernamen im Gebrauch. Beispiele: - Familien: <i>Aaltschuelers, Egghüüslers, Räbhüüslers Rächemachers, Sattlers, Pfläschterers, s'Hebamme, s'Kaufhäre</i> (ein Urgrossvater vertrieb die in Salenstein hergestellten Schuhe) <i>s'Roberte, s'Miine</i> Einzelpersonen: <i>de Blitz, de Lätz, de Baròò, de Chlooschtermiggel, de Chruusli, de Schnauz, de r Alperöösler, s'Aalteleueheieris Hänsli, de Brunneheieri, s'Schneeglöggli</i> (abschätzig: <i>d'Schneeglögglere</i>), <i>d'Schpringmari</i> ,
überobe	oben: „ <i>d' Schlöözimmer sind i de meischte Hüüser überobe gst</i> “
überschtellig	übermütig
überunne	unten: „ <i>d`Wöschchuchi isch überunne näbet em Chär</i> ““
ufegää	mit der Ladgabel das Heu oder die Garben auf das Fuder stemmen.
uffglöet	aufgelegt: „ <i>etz bi n i nid uffglöet zum gu schpazière</i> “
ufgsöet	aufgesagt, rezitiert
ufmööble	verschönern, verjüngen: „ <i>bi däre sechzgjæærige hät ales ufmöööble nünt gnützt, si isch glich nid jünger wöörde</i> “
ufnää	- aufnehmen - Säuglinge neu wickeln - „ <i>Frucht ufnää</i> “= das Getreide nach dem Mähen aufnehmen und in Schwaden ablegen. - eine Kuh ist trächtig geworden: „ <i>eChue hätt uffgnò und tròet etz</i> ““
uftackle	sich herausputzen
uftöe	- öffnen, - „ <i>s`tott uf</i> “= das Wetter hellt auf, es bessert sich.
ummschlaa	- umschlagen, wenden: „ <i>um de Mittag hätt me s'zettlet Gräs möse ummschlaa damits besser tröchnet hätt. Früener hätt me da mit de Gable gmacht, schpææter mit em Heuwänder.</i> “
Underluft	Westwind
useschtocke	beim Fällen von Bäumen den Wurzelstock ausgraben.
uusmache	nachahmen, meist im Sinn von lächerlich machen.
uusschlipfe	ausgleiten
uuswale	auswallen: „ <i>d'Mötter hätt de Töeg vör d'Chrææmlí uusgwalet</i> “
V	
Valööli	Veilchen
verchlœæftere	überstellen, kein Plätzchen mehr frei lassen.
verchoge	etwas beeinträchtigen, zerstören
verchöschtige	verkostgelten; jemanden an die Kost geben.
vergelschtere	vergrämen
vergitzle	ungeduldig erwarten: „ <i>d'Chind sind amel schiër vergitzlet, bis s'Chrischchindli dänn äntlech chu isch</i> “
vergròöte	missraten
vergunne	beneiden,
vergüüschtig,	neidisch sein
verhaue	- zerschneiden, z.B. ein Stück Fleisch - verprügeln, Schläge verabreichen: „ <i>zeerschüt hænd de Hänsli und de Wärnerli denand verhaue, dröberabe hätt de Vatter em Hänsli gad o</i> “

	<i>nòmöll gä</i> “
verickt	-verreckt, -auch Steigerung: „ <i>verickt schœæ</i> “
vermòrgset	vermurkst verwürgt, verbogen
verróde	-bewegen - „ <i>ums Verròde</i> “= um keinen Preis: „ <i>dä Hund gòòt ums Verròde nid ewägg</i> “
verschiägget	verdreht: „ <i>dü häsch d'Grawatte wider ganz verschiägget aa</i> “, rügt die besorgte Mutter.
verschlöpfe	verschleppen
versòet	versagt
vertòe	-ausbreiten: „ <i>wänn d' Sunn chunnt, cha me hütt d' Heinze vertòe</i> “= das aufgehängte Futter von den Heinzen nehmen und zetzen. -verschwenden: „ <i>dä hätt sis ganz Vermöge vertò</i> “
vertòele	verteilen
verträäge	-ertragen - austragen: „ <i>de Waalterli mo em Micktig amel Heftli verträäge</i> “ - „ <i>mag si woll verträäge</i> “= es ist nicht der Rede wert
vertschlipfe	ausrutschen: „ <i>wo mer da chlää Pörschtli so fräch chu isch, wär mer schiër d'Hand vertschlipft</i> “
vertschwelle	-ausgetrocknete Holzgefässe (Gelten, Fässer) im Wasser aufquellen lassen, damit sie wieder dicht werden. - ein besonderes Ereignis (z.B. einen Kranz geschossen zu haben) mit Bekannten und Freunden gebührend feiern und begiessen (nicht unbedingt mit reinem Brunnenwasser!).
veruckt	wütend
verwütsche vertwütsche	-erwischen: „ <i>mer sind zwòòr e chli schpòòt draa gsi, de Zug hœmmer aber glich gad nò verwütscht</i> “ -täuschen, übertölpeln: „ <i>e Trücklichrœemere hätt mer wele Schuebändel vill z'tüür verchaufe, aber i ha mi nid verwütsche lò</i> “
verzuuslet	zerzaust: „ <i>i ha ganz verzuusleti Höòr</i> “
viëreggig	viereckig
vilicht vilecht	vielleicht, eventuell
Völli Völlni	Völle, Blähsucht bei Kühen (bei hastigem Fressen von jungem Futter): „ <i>e Chue hätt d'Völlt</i> “
vörechu	hervorkommen
vòrfäärn	vorletztes Jahr
vòrne	vorn
vòrnezuë	fortwährend, immer wieder, fortlaufend
vòrschi	vorwärts
vu	von
vuderhändig	-renitent -störrisches Verhalten von Zugtieren -der Ausdruck wurde auch zur Charakterisierung renitenter Personen benutzt: „ <i>en vuderhändige Kärli</i> “
W	
Wald	Wald, mit langem a ausgesprochen.
wäder	als: „ <i>me gòòt gschiider emöll in Gaarte gu schaffe wänns truche n isch wäder bi däre Nessi</i> “
Wägluegere	Wegwarte; Wurzeln früher geröstet als Kaffeezusatz oder gar -ersatz verwendet.
Wällengel	Holzscheite zum Bedienen der Welle beim Binden eines Heufuders; vgl. Wisbømm.

Wäschpeli	Wespe
we	wie: „ <i>hütt isch s'glüch Suuwätter we gesch't</i> “
welewäg	wahrscheinlich: „ <i>hütt Nòmittag chunnts welewäg dänn schò nò e mòll chu rägne</i> “
welle	wollen: „ <i>es mo woll welle, dass chunnt chu rägne</i> “, es muss gut gehen, dass es Regen gibt.
Wettschtòe	Wetzstein
wetze	- die Sense wetzen (mit dem Wetzstein nachschärfen) - Redensart: „ <i>dämm ha n i s gwetzt</i> “
wider d'Hand	mit der falschen Hand, ein Bewegungsablauf entgegen der Gewohnheit.
Widergänte	Muskelkater
widerig	widrig, widerwärtig
wiise	- beim Schlitteln den Schlitten steuern - weisen, (beim Jassen) - „ <i>wört si wiise</i> “= es wird sich zeigen
wiiss	weiss (Farbe)
Winterhoo	eine bestimmte Menge Brennholz, welche den Bürgern als jährlicher Bürgernutzen zustand.
wintsch	schräg, schief, windschief; etwas ist nicht im Winkel.
Wisbòmm	starke Stange, die längs auf das geladene Heufuder gelegt, vorne am Gatter eingehängt und hinten mit dem Heuseil festgezogen wurde. So war das Heu auf dem Wagen festgebunden. Das Heuseil wurde mit dem „ <i>Wisbòmmschlick</i> “, einer speziellen Schlaufe, am hintern Ende des „ <i>Wisbòmms</i> “ befestigt, an einer Welle hinten an der Wagenbrücke eingeschlaucht und mit den „ <i>Wellennägeln</i> “ festgezogen.
wo	welcher, welche: „ <i>da sind etz äbe dië zwää Schnuderi, wo letschte Sunntig bim Nüss ufläse verwütscht wòrde sind</i> “
Wòebel	- Weibel; noch bis in die Kriegsjahre hatte der Weibel amtliche Bekanntmachungen an verschiedenen Stellen im Dorf mit lauter Stimme den Leuten vorzulesen. Mit einer speziellen Glocke (Schelle) machte er jeweils vor dem Ausrufen der Meldung auf sich aufmerksam. Daher die Redensart: „ <i>de Wòebel hätt's uusgeschället</i> “ - von geschwätzigen Frauen konnte es heissen: „ <i>dië Schäle n isch mit jedem Chròom sofort im ganze Dòòrf ummegwòeblet</i> “
wòess	weiss (wissen): „ <i>i wòess nò nid, öb i mòorn chönn chu</i> “
Wonne	- langer Riss im Eis - „ <i>es wonnet</i> “= bei grosser Kälte entstehen die Risse unter lautem Krachen.
woo	-wo: „ <i>woo hätt der Ooschterhas sini Eier ächt versteckt?</i> “ - „ <i>jò woo</i> “ = Ausruf des Erstaunens
wòone	wohnen
wòrklech	wirklich
wormbäasig	wurmstichig; von Wicklerraupen befallene Früchte (Äpfel, Zwetschgen): „ <i>di wormbääsige Zwätschge sind all'i is Fass chu</i> “ (Produktion von Zwetschgenwasser).
Wormbòesle	Ameise: „ <i>bim Znüüniasse under emene Bòmm isch me n öppenemöll gad in en Wormbòeslehuufe n ine ghocket</i> “
Wört	- Wirt: „ <i>de Wört hätt em halbi zwölfi möse Polizeischtund büüte</i> “
wört	- wird (werden): „ <i>mòorn wört s'Wätter wider besser</i> “
Wörtene	die Wirtin; „ <i>d'Schtäärnewörtene, d'Herschewörtene</i> “
Wörtschaft	Wirtschaft
wòsch	weisst, du musst wissen
wòesch	
wotsch	willst du ?

wott	will: „ <i>i wott etz dänn gad foruse n inn Gaarte</i> “
Wuescht	Missgestalt, Scheusal
Wuletecki	Woldecke
wümmle	Trauben lesen: „ <i>wänn s'Wätter hebet, chömmmer mòörn aafange wümmle</i> “
Wümmlet	Traubenlese: „ <i>fäärn isch de Wümmlet wägem schlächte Wätter ganzí zwoo Wuche gange</i> “
Wunder	- Wunder - „ <i>es nimmt mi Wunder</i> “= es interessiert mich - „ <i>es nimmt mi nid e Wunder</i> “= ich bin nicht erstaunt
Wunderfitz	eine (sehr) neugierige Person. Lästige Fragen von Kindern wurden abgestellt mit: „ <i>du bisch en Wunderfitz und Fræægerli</i> “
Z	
zable	zappeln, Beine bewegen: „ <i>wäme n en Maiechäfer mit de Finger ghebet hätt, hätt är alewill zablet</i> “
zämechrungele	zerknüllen
zämeschnörpfe	flüchtig oder provisorisch zusammennähen
zampander	selbänder
Zampel	Simpel
zänzle	reizen
zäukle	locken
zettle	zetten; im Frühling: „ <i>Mischt zettle</i> “ ; im Heuet: „ <i>Gräs zettle</i> “
zmòdl	auf einmal, plötzlich
zøege	zeigen
Zøeger	Zeiger
Zøegfinger	Zeigfinger
Zøene	Zeine
Zæenli	
züche	- ziehen: „ <i>mach s'Fänschter zue, es zücht</i> “ - ziehen: „ <i>zwää gueti Schtière züched mee ewägg als zwøe Röss</i> “
Züche	Schublade
züë	- ziehen: „ <i>de Thee mo me n amel e chli züë lòò, bevør men cha trinke</i> “
zuetòe	- schliessen: „ <i>mosch Töre zuetòe, suss züchts</i> “ - „ <i>s' tòtt zue</i> “= das Wetter verschlechtert sich. - beschaffen: „ <i>mer sötted halt e Maajmaschiine zuetòe, dänn wäär s im Heuet ò vill ringer</i> “
zuetòele	zuteilen
züttere	verzetteln
Zütterete	verzetteltes Material
züüsle	mit Feuer spielen
zwäris , de zwäris	quer: „ <i>de Wage n isch ganz de zwäris i de Schtröss inne gstande</i> “= der Wagen stand quer zur Strasse
Zwärisgrind	Querulant: „ <i>dä mõnnt o, är chönn mit sim Zwärisgrind dor all Wänd dore</i> “
Zwick	- Zwitter - spezielle Schnur, welche ans Ende der Peitschenschlinge geknüpft wurde und beim „ <i>chlöpfe</i> “ den Knall erzeugte. Buben kauften beim Sattler für 10 Rappen „ <i>e Pünteli Zwick</i> “ - Redensart: „ <i>etz häsch aber de letscht Zwick a de Gøesle</i> “= das ist jetzt aber deine letzte Chance. - plötzlich auftretender stechender Schmerz
zwøe	2, Zahl zwei



Aus dem Familienalbum von M. Hutterli-Auer: Adolf „Dölf“ Hutterli mit seinem Gespann,
Aufnahme ca. 1950

